Frithiof.

Eine Sage nordischer Vorzeit

von

Esaias Tegnér.

Aus dem Schwedischen, nach der zweiten Auflage

übersetzt von

Ludolph Schley.

Erste Abtheilung.

Coburger Landes-Bücherei

Upsala, 1826.
Gedruckt bei Palmblad & C.

Ihrer Königlichen Hoheit

JOSEPHINE,

KRONPRINZESSINN

von

Schweden und Norwegen.

Wenn froh dem Sänger in geweihten Stunden
Des Liedes Geist in tiefer Brust erwacht;
Dann sind ihm klar der alten Vorzeit Kunden,
Sein Blick durchdringt die Schleier ihrer Nacht.

Er fühlt wie ihre Helden einst empfunden,
Er liebt wie sie, er denkt wie sie gedacht,
Und sieht am frohsten nun sich zu den Tagen
Der Nordischen Vergangenheit getragen.

Denn Skanda steht, die mächtige, die hehre,
Vor allen schön in Sagas Wunderthal;
Die Freyheit spricht aus ihrer Helden-Lehre,
Die Treue glänzt auf ihrem Runenmaal,

Die Liebe ist ihr Thron, ihr Kranz die Ehre,
Und ihre Burg ist Nordens Königsaal.
Es war ihr Bild, das seinen Geist umstrahlte,
Als Sweas Skalde Sweas Fürstinn malte.

D'rum wünscht die Sage auch zu Dir zu schweben
In Tönen, die Dein Herz so warm empfand;
Zu Deiner Höhe möchte gern sie streben,
Wo alles Schöne seine Heimath fand.

Und wie ein Klang aus dem entflohnen Leben,
Von ferner Flur, hinauf zu Dir gesandt,
Vereinen sich mit allen Huldigungen,
Die Sweas Volk um Deinen Thron geschlungen.

In tiefster Ehrfurcht
Ludolph Schley.

Vorwort.

Die in einigen öffentlichen Blättern erschienenen, nicht ungünstigen Beurtheilungen meiner in dem vorigen Jahre herausgegebenen, Schwedischen Dichtungen, ihre Aufforderungen mit der Herausgabe ähnlicher Arbeiten fortzufahren, haben mir den Muth verliehen, meine Uebersetzung der, von dem Bischofe Tegnér verfaßten Frithiof-Sage zu beenden und mit ihr hervorzutreten.

Indem ich sie hiermit der Lesewelt übergebe, mag ich es nicht verbergen, daß ich bey der Uebertragung dieses Meisterwerkes auf Schwierigkeiten stieß, die oft nur mit großer Mühe zu heben, und dort unübersteigbar waren, wo sie in der Eigenthümlichkeit der Schwedischen Sprache und der Nordischen Mythologie lagen. Veranlaßt habe ich mich daher gefunden, alle Nordischen Benennungen, so weit es thunlich war, beizubehalten, und diese, da ihre Umschreibung dem Gedichte einen großen Theil

seiner Eigenthümlichkeit genommen hätte, am Ende des zweyten Bandes, in einem vollständigen alphabetischen Register zu erklären. An dieses verweise ich den Leser, wenn er auf Dunkelheiten in den Nahmen stoßen oder historische Erläuterungen wünschen sollte. Zur besseren Verständigung des Ganzen, dürften indessen einige Worte über Nordische Poesie mit vorzüglicher Rücksicht auf die Frithiof-Sage hier nicht ganz ohne Nutzen sein.

Des alten Nordens oder Skandinaviens (Schweden, Danmark und Norwegen) älteste Sagen und Ueberlieferungen, wurden zuerst bewahrt, entwickelt und ausgebildet auf der, lange selbständigen und republikanisch freien, Insel Island, bevölkert seit 876 n. Ch. durch Skandinavische Auswanderer. Diese, im allgemeinen, wohlhabende und freien Ansiedler, geschieden durch das Meer von jedem fremden Einflusse, von jeder Vermischung mit anderen Nationen, erhielten unter sich die uralte Skandinavische (Norränische) Sprache in ihrer Reinheit, und verschönerten sie bald durch eine reichhaltige, nationelle Litteratur.

Die Erzeugnisse derselben lassen sich in vier

Hauptklassen theilen, und zwar in Skaldengesänge, Sagen, Gesetze und Christliche Sitten oder Erbauungs-sprüche. Die beyden letzten gehören nicht hierher, und wir wenden uns daher sogleich zu den Skaldengesängen. Mit der Skaldenkunst oder dem Verstacte, begann des alten Nordens erste Ausbildung. Man hielt sie für die Sprache der Asen (Götter) und glaubte Oden habe sie seinen Unterthanen mitgetheilt. Aus der frühsten, von der Geschichte des Nordens berührten, der Bevölkerung Islands lange vorhergehenden Zeit, kennt man noch jetzt die Nahmen einiger Skalden, und besitzt sogar noch von einigen unter ihnen fragmentarische Nachlasse, wie vom Brage den Alten, Starkodder, Thiodolfer von Hvine, u. a. m. Künstlicher ausgebildet und endlich verbildet ward indessen diese alte Nordische Skaldenkunst von den Isländern, welche später, ihren poetischen Anlagen ein solches Ansehen zu verschaffen wußten, daß die Skandinavischen Könige nnd Jarle am Ende nur Isländische Sänger zu ihren Hofskalden annahmen. Sturle Thordson, der 1265 in

Schweden Hofskalde bey Birger Jarl war, schloß ihre Reihe.

Am meisten in die Augen fallend, ist bey diesen alten Gesängen der Nordischen Vorzeit, die große Verschiedenheit des Versbaues, der während des Laufes der Zeit manchen Veränderungen unterworfen war. In Drey Hauptarten können indessen die sehr zahlreichen Skandinavischen oder Isländischen Versarten getheilt werden, und zwar in Fornyrdalag, Drottmaelt und Runhendta.

Fornyrdalag ist die älteste und einfachste; sie beruht allein auf Allitteration, oder Wiederhohlung des Anfangbuchstabens. Aus der Ungleichheit, mit der dieser Buchstabe geordnet oder verändert ist, so wie aus der grösseren oder gleichmäßigen Anzahl von Versen in jeder Strophe, entstanden die verschiedenen, alle mit eigenen Nahmen bezeichneten, Abarten der Fornyrdalag. In ihnen sind die ältesten., und alle Lieder in der Edda gedichtet.

Drottmaelt besitzt ebenfalls mehrere Un-

terabtheilungen, alle durch grössere Kunst ausgezeichnet. Sie hat das Charakteristische, das sie nicht allein die Allitteration, sondern auch eine Art Silbenreim zwischen den ersten Silben und gewissen Worten in den Versen beobachtet. Obgleich jünger als Fornyrdalag, ist sie doch sehr alt im Norden, denn schon von Brage den alten besitzen wir einige, in dieser Versart gedichteten Strophen, welche sich bis zur gegenwärtigen Zeit erhielten.

Runhendta endlich, die dritte und letzte der Nordischen Versarten, erscheint erst in den auf Island verfaßten Gedichten; bey ihr findet man die gangbaren Europäischen Reime, obgleich noch sehr kunstlos, denn jedes Verspaar reimt unmittelbar mit sich und gewöhnlich mit männlichen oder einsilbigen Reimen. Aus dieser Runhendta entwickelten sich die viel jüngeren Rimur, welche den Uebergang bilden zu den später aufgekommenen lyrisch-epischen Volksliedern, in welchen die Reime mit grösserer Kunst und Sorgfalt abwechseln.

Alle altnordische Poesie ist, zufolge ihrer

Form und ihrem Tone lyrisch. Die längsten ihrer Arten nannte man Drapa und bezeichnete mit diesem Nahmen eine in Allitterationen, zum Ruhme eines verstorbenen Fürsten oder berühmten Helden, verfaßte Ode, in der die letzte Zeile jedes Verses sich gleich war. Sie unterscheidet sich von der Flockr eigentlich nur dadurch, daß diese, gesungen in einem weniger pathetischen Tone, die Wiederhohlung am Ende jedes Verses vermeidet. Bestimmter getrennt sind sowohl von diesen beyden, wie unter sich die übrigen Nordischen Gesangesarten, nämlich: Galder (Zauberlieder), Nid (Spottlieder), Mansöngr (Minnelieder), Thula (Gast- oder Trinklieder), Gratr (Klagelieder), und Slagr (Lieder, die begleitet von einem Instrumente gesungen wurden). Visur waren endlich die Verse, in denen, Sagen zufolge, die alten Helden oftmals zu einander redeten.

Betrachtet man die innere Beschaffenheit dieser Erzeugnisse Nordischer Poesie, so lassen sich alle von zwey Klassen, und zwar von den Priestergesängen und den Heldenliedern umfassen. Das innere

Wesen der Erstern ist eine didactisch mythische Lyrik, so wie sie hervortritt in den Gesängen des ersten Theiles der Sämunda Edda *), und sind alle diese, in Fornyrdalag verfaßten, und in einem eben so einfachen wie erhabenen Tone gehaltenen Lieder, ohne Zweifel in ihrem jetzigen Zustande, lange vor Islands Bevölkerung gedichtet.

Die zweite Klasse, die der Heldenlieder, handelt dagegen von den Thaten oder Ereignissen berühmt gewordener Menschen; die ältesten unter diesen sind die Lieder der Niflungen und Wolsungen, welche den letzten Theil der Sämunda Edda bilden. Solche historische Gesänge wurden aber nicht allein während des heidnischen Zeitalters überall in dem Norden gesungen, sondern auch noch lange nach der Verbreitung des Christenthums auf Island gedichtet, und lieferten endlich den Stoff zu den ältesten, zuerst von den Isländern verfaßten Sagen, welche zusammengenommen den andern großen Bestandtheil der Isländischen Litte-

*) Voluspa, Havamal, Wegtams Quida, Hyndlu Liod, Rafnagalldr Othins, u. s. f.

ratur ausmachen. Die Ältesten von diesen sind durchaus historisch. Sie reden von Islands erster Bevölkerung, oder von den dortigen vornehmsten Geschlechtern, und merkwürdig gewordenen Männern. Auch die Ereignisse in den Skandinavischen Reichen, und vorzüglich die, welche in Norwegen statt fanden, waren neben der Geschichte der Könige dieser Länder frühe ein Gegenstand ihrer Erzählungen, welche zuerst von dem, um die Litteratur des Nordens so hoch verdienten Isländischen Lagmane (Richter) Snorre Sturleson (geb. 1176, gest. 1241.), der selbst einige verfaßte, gesammelt, und in seinem schätzbaren, unter dem Nahmen, Heims Kringla, bekantem Werke verwahrt wurden. Als Wißbegierde endlich den Isländer antrieb, die übrigen Theile Europas zu besuchen, wurde er auch mit den Romanen der südlichen Völker bekannt, und dichtete bald nach ihrem Vorbilde, nicht allein ähnliche Erzählungen von den wunderbaren Thaten Nordischer Helden, sondern er nahm auch Gegenstände aus diesen Romanen des Südens und bearbeitete sie auf Isländische Art. In dem Anfange dieser Periode, suchte er jedoch

den Stoff zu seinen romantischen Heldensagen noch immer in den Ueberlieferungen der Nordischen Vorzeit, welche von wirklich da gewesenen Personen redete, und schloß sich gerne den vorhandenen Gesängen über jene an.

Eine der schönsten dieser Erzählungen ist die Frithiof-Sage, (Isländisch, mit Lateinischer und Schwedischer Uebersetzung, abgedruckt in den, in Stockholm erschienenen, Nordischen Kämpferthaten von Björner.) die zufolge ihrer Schreibart und Sprache am Ende des 13:ten oder im Anfange des 14:ten Jahrhundert geschrieben zu seyn scheint. Manche frühere Sage nennt indessen schon Frithiofs Nahmen. So rechnet z. B. die Landnama Sage *) einige der eingewanderten Kolonisten zu den Verwandten des Björn Buno (Frithiofs Waffenbruder), der zu Sogn in Norrwegen ein mächtiger Herse (freier Guts Eigenthümer) gewesen seyn soll. Erwähnt wird seiner ferner in der Göthriks und Rolfs Sage, wo der Söhne Frithiofs mit Schön

(* Eine Erzählung über Islands erste Bevölkerung.

Ingeborg, Hertiof und Geirthiof gedacht wird, und endlich in Sorla Thattr, oder der Sage von Sorle den Starken, die Frithiofs Schiff, Ellida, das berühmteste Fahrzeug des Nordens nennt.

Bey einer genaueren Betrachtung der oben angeführten Frithiof-Sage, leiten die in ihr so zahlreich angebrachten Verse, und der, in der Erzählung herrschende, poetisch naive Ton zu der Vermuthung, sie sey ein, auf den Grundmauern eines alten Liedes, prosaisch aufgeführtes Gebäude. Der sie durchwehende poetische Geist reißt jeden ihrer Leser hin, und veranlaßte mehr wie einmal eine moderne Bearbeitung. So hat ein Dänischer Skalde, Samsöe, sie am Ende des vorigen Jahrhundert als Novelle behandelt, und ein anderer, noch lebender Dänischer Dichter N. Sötoft in seinen, Romantiske Digte, Kiobenhavn 1815, sie in dramatische Form gekleidet. Der berühmte Schwedische Dichter, Bischof Esaias Tegnér hat endlich aus der Frithiof-Sage ein, aus einzelnen, doch mit einander verbundenen, Romanzen bestehendes Epos geschaffen, und durch dieses, sein Vaterland mit ei-

nem poetischen Juvele bereichert, dessen Glanz und Werth nie zu verdunkeln seyn wird.

In den meisten Ereignissen ist Herr Tegnér der alten Sage gefolgt, in einigen aber von ihr abgewichen. Die Erzählung von dem Schwerdte Angurvadel ist der Thorstein Wikingson-Sage entnommen, in der es heißt, Frithiofs Großvater Wiking habe dieses Schwerdt erhalten, um damit gegen Kohls Kinder aus Indialand zu kämpfen. Dieselbe Sage berichtet indessen, dieses Schwerdt sey nach Thorsteins Tode, nicht seinem Sohne Frithiof, sondern der Tochter Vefreya zugefallen und Frithiof habe dagegen das Schiff Ellida bekommen, von dem erzählt wird, Thorstein habe es dem grausamen Zauberer Otulfaxe abgewonnen. Die schöne Episode in dem dritten Gesange, die dieses Schiff als ein Geschenk des Meergottes Aegir darstellt, ist daher durchaus eine eigene Erfindung des großen, Schwedischen Dichters. Auch in der Geschichte des Tempelbrandes ist Herr Tegnér von der alten Sage abgewichen; Herr Tegnér läßt im 13:ten Gesange Frithiof, den an Ingeborg geschenkten Ring von

dem Arme des Baldurbildes reißen, und dieses dabey in die Flammen fallen. Der Isländische Berichterstatter erzählt dagegen, daß Frithiof seinen Ring an dem Arme der Gemahlin Helges erblickte, als diese bey dem Feuer saß, und mit wohlriechendem Oele das Götterbild salbte. Wie nun Frithiof den Ring ergriff, und in seinem Zorne die Königinn auf dem Fußboden herumschleifte, fiel das Bild in das Feuer und die aufschlagenden Flammen ergriffen Tempel und Hain. Die ursprüngliche Sage berichtet endlich noch, Frithiof habe, nach seiner Heirath mit Ingeborg, ihren Brüdern eine Schlacht liefern müssen, in dieser Helge erschlagen und Halfdan unterworfen. Der Schwedische Skalde läßt dagegen Helge in Finnland umkommen, und dichtet im letzten Gesange eine ergreifende Versöhnungs-Scene zwischen Frithiof und Halfdan. Die ästhetischen Gründe, welche den Verfasser zu diesen Veränderungen bewogen, liegen uns nahe, und bedürfen keines weiteren Commentares.

Herr Tegnérs Meisterwerk hat nicht allein in seinem Vaterlande den ungetheilten Beyfall gewon-

nen, den alles wirklich Schöne bey empfänglichen Sinnen erwerben muß, sondern auch das Ausland hat die fragmentarischen Uebersetzungen, welche deutsche Tagesblätter von diesem Gedichte lieferten, mit enthusiastischem Beyfalle aufgenommen, und der große Goethe selbst, den Verfasser rühmend gepriesen. Eine Deutsche Uebersetzung des vollständigen Gedichtes dürfte daher meinem Vaterlande eine nicht ganz unwillkommene Gabe seyn. Die Meinige biete ich hier, voll Furcht für den Erfolg, (denn wer legte wohl je ohne irgend ein scheues Gefühl seine Hand an ein großes Werk) und in dem Bewußtseyn ihrer zahlreichen Mängel. Dennoch, ich kann es nicht läugnen, sind diese Seiten mir lieb geworden durch die von ihnen gehegte Hoffnung, daß sie möchlicherweise betrachtet werden könnten als eine Gabe der Dankbarkeit, welche mich Schweden seit einer Reihe von Jahren verbindet. Wird diese Hoffnung erfüllt, so gewinne ich mir einen beneidenswerthen Preis, und habe dann nichts zu zufügen als die Bit-

te: diese Blätter mit angestammter Gastlichkeit aufzunehmen, und sie als einen Nachklang der Freuden zu betrachten, die ich so oft und so reich in dem Norden empfunden habe.

Der Uebersetzer.

Frithiof und Ingeborg.

Es wuchsen einst auf Hildings Gut,
Zwey Pflanzen unter seiner Huth;
Schön, wie sie nie im Nord erschienen,
Sie wuchsen herrlich auf im Grünen.

Die eine wuchs wie eine Eich',
Ihr Stamm ist einer Lanze gleich;
Rund aber, wie zum Helme, füget
Die Kron' sich, wenn im Wind sie wieget.

Die andre wie ein Röslein sproß,
Wenn eben Winter erst entfloß,
Und Lenz, der noch die Ros' verhüllet
In seiner Knospe träumend schwillet.

Sturm aber wird die Erd' umziehn,
Dann ringt die Eiche gegen ihn.

Und Frühlingssonn' am Himmel glühen,
Dann roth der Rose Lippen blühen.

So wuchs bey Spiel und Lust das Paar,
Und Frithiof die Eiche war;
Schön-Ingborg aber hieß die Rose,
Erblüht im grünen Thales-Schooße.

Sahst du die zwey im Morgenstrahl',
Du glaubtest dich in Freyas Saal',
Den kleine Paare froh durchschlingen,
Mit goldnem Haar und Rosenschwingen.

Doch sahst du sie im Mondenschein,
Bey'm Tanze unter'm Blüthenhain,
Du dachtest: Tanzt mit dem Gemahle,
Die Elfenköniginn im Thale?

Wie froh war er, wie war's ihm lieb,
Als er die erste Rune schrieb!
Kein König war so reich an Ehren,
Er durfte Ingeborg sie lehren.

Wie schwamm im Boot, voll frud'gem Muth,

Mit ihr er auf der blauen Fluth!
Wie klatschte mit den kleinen Händen
Sie herzlich, wollt' er Segel wenden.

So hoch sein Nest kein Vogel band,
Daß er's für Ingeborg nicht fand;
Selbst Adler, die auf Wolken schweben,
Ihm mußten Ey und Brut sie geben.

So wild kein Bach an's Ufer schlug,
Daß er nicht sie hinüber trug;
Es that so wohl, wo Strudel spühlen,
Des kleinen Armes Druck zu fühlen.

Die erste Blume Lenz gebar,
Ihr bot er froh und treu sie dar,
Bot ihr die erste rothe Beere,
Die erste goldgereifte Aehre.

Doch Kindeszeit ist schnell entflohn,
Da steht mit glüh'nden Augen schon
Ein Jüngling, welcher hofft und flehet,
Ein Mädchen, dessen Brust sich höhet.

Und auf die Jagd zog Frithiof jetzt,
Gar viele hätt' die Jagd entsetzt,
Denn ohne Spieß und ohne Klingen,
Wollt' kühn den Bären er bezwingen.

Brust gegen Brust mit ihm er rang,
Bis, halb zerfetzt, er ihn bezwang.
War mit dem Pelz er heimgekommen,
Wie hätt' nicht gern sie den genommen?

Denn Mannes Muth die Jungfrau ehrt,
Das Starke ist des Schönen werth;
Zusammen schicken sich die beyden,
Wie Helm sich schickt die Stirn zu kleiden.

Wenn aber er im Winter saß,
Und bey dem Schein' des Heerdes las
Ein Lied, von Asgards Strahlenhallen,
Den Göttern und Göttinnen allen;

So dacht er: "Freyas Haar ist Gold,
Ein Saatland, das im Winde rollt;
Dem Goldnetz über Rosensträuchen,
Ist aber Ingborgs zu vergleichen.

Und, reich wölbt sich Idunas Brust,
Und hüpft auf ihrer Seid' voll Lust;
Zwey Al'en hüllt doch Ingborgs Seide,
Und Rosenknospen haben beyde.

Und blau ist Friggas Aug' und schön,
Ist wie der Himmel anzusehn;
Doch neben meiner Ingborg Miene,
Lichtblauer Lenztag, grau erschiene.

Wie rühmt man Gerdas Wangen nur,
Gleich Nordlicht' auf dem Schnee der Flur?
Hier glüht ein Paar mit einemmale
In zweyer Morgenröthen Strahle.

Ich kenn' ein Herz wie Nannas zart,
Wenn auch nicht so berühmter Art;
Mit Recht hört man, dich Balder, preisen,
Daß Nannas Balder du geheißen.

O! daß ich stürb' wie du, beweint
Von einer Maid, die treu es meint;
So treu, so lieb, wie Nannas Seele,
Wie gerne blieb' ich dann bey Hele!" —

Doch webend saß die Königsmaid,
Sang Heldenlied, und wob erfreut
In's Tuch der Helden Wunderthaten,
Und blaue Fluthen, goldne Saaten.

Da wuchs nun in der Wolle, weiß
Wie Schnee, der gold'nen Schilde Kreis,
Da flogen roth von Heer zu Heere,
Auf Silberharnische die Speere.

Und wie sie also webt, erhält
Des Frithiofs Gesicht der Held,
Und wie es schaut aus den Geweben,
Erröthet sie, und freut sich eben.

Doch Frithiof schnitt wohin er kam,
Ein J ein F in jeden Stamm,
Die Rune wuchs in Lust und Freuden
Zusammen, wie das Herz der beiden.

Wenn hell der Tag am Himmel war,
Der Weltenfürst mit gold'nem Haar,
Das Leben treibt, die Menschen wandern:
Denkt nur die Eine an den Andern.

Und wenn die Nacht am Himmel war,
Allmutter mit dem dunklen Haar,
Und Stille herscht, und Sterne wandern,
Träumt nur der Eine von der Andern.

„ O Erd! mit Blumen ziert sich neu,
Dein grünes Haar in jedem May,
Lass' mich zum Kranz die Schönsten pflücken,
Mit ihm will Frithiof ich schmücken.“

„O Meer! es steht dein dunkler Saal,
Gefüllt mit Perlen ohne Zahl;
Die Schönsten wolle mir verleihen,
Um Ingborgs Hals will ich sie reihen.“

„Du Knapp' auf Odens Königsthron,
Du Weltalls Auge, goldne Sonn'!
Wenn deine Scheibe mir gehörte
Zum Schild' ich Frithiof sie gewährte.“

„Du Leuchte, wo Allvater wohnt,
Du mit dem bleichen Lichte, Mond!
Wär'st du nur mein, ich machte gerne
Ein Schmuck für sie aus deinem Sterne.“ —

Doch Hilding einst zum Pfleg-sohn' sprach:
"Aus deinem Sinn die Liebschaft schlag';
Das Schicksal theilt ungleich die Loose,
Fürst Beles Tochter ist die Rose.

Es steiget ihrer Ahnenzahl,
Zum Oden selbst im Sternensaal;
Du bist nur Torstens Sohn, drum weiche,
Bey Gleichem nur gedeiht das Gleiche." —

Da lächelt der: "In's Todten Thal,
Abwärts steigt meiner Ahnenzahl;
Des Forstes König schlug ich eben,
Und erbte seine Ahnen neben

Der Haut. Nicht weicht der freie Mann,
Die Welt ist sein, versöhnen kann
Das Glück die Schuld bey Torstens Sohne;
Es trägt die Hoffnung Königskrone.

Der edlen Abkunft Zeichen trägt
Die Kraft, und Thor, ihr Ahnherr, wägt
Nicht nach Geburt, nein, nach dem Werthe,
Ein mächt'ger Freyer liegt im Schwerdte!

Um meine Braut ich kämpfen will,
Wär's mit dem Donn'rer selbst. Wachs' still,
Du meine Lilie, wachs' in Freuden,
Weh' dem, der's waget uns zu scheiden!" —

König Bele und Thorsten Wikingson.

Am Schwerdt' gestützt stand Bele, der König da,
Und neben ihm man Thorsten, den Bauern, sah.
Sein alter Waffenbruder, bald hundert Jahre,
Und narbig wie ein Runstein, im Silberhaare.

Sie standen wie zwey Tempel, wo einst verehrt
Der Heiden Götter wurden, nun halbzerstört;
Doch viele Weisheitsrunen man noch gewahret,
Und hohe Vorzeitbilder der Raum verwahret.

"Der Abend naht, sprach Bele, mir schmeckt nicht mehr
Der Meth, und auch der Goldhelm drückt schon mich schwer,

Vor meinem Auge dunkeln des Lebens Bahnen,
Doch Walhall leuchtet näher, Tod fühlt mein Ahnen.

Her hab' ich uns're Söhne bestellt zu mir,
Zusammen sie gehören, so wie einst wir.
Eh' jedes Wort entschlummert auf unser'n Zungen,
Will ich noch einmal warnen die Adlerjungen.

Und in den Burgsaal traten die Drey alsbald,
Voran des bleichen Helge düst're Gestalt,
Er war bey Zeichen-Deutern im Zauberhaine
Am liebsten, und kam blutig vom Opfersteine.

In blonden Locken nahte Halfdan hernach,
In jedem Zuge Adel, doch weich und schwach;
Zum Spiel' schien er im Gurte ein Schwerdt zu tragen;
Und einer Jungfrau glich er im Ritterkragen.

Nach ihnen aber Frithiof man kommen sah,

Um einen Kopf stand höher als die er da;
Er stand zwischen den Brüdern wie Tag's Gefunkel
Steht zwischen ros'gem Morgen und nächt'gem Dunkel.

"Ihr Söhne, sprach der König, mein Aug' wird müd',
In Eintracht führt die Herrschaft in Bruder-Fried',
Denn Eintracht hält zusammen, sie ist am Speere
Der Ring, da wo er fehlet, taugt nicht die Wehre.

Als Wächter stell't die Stärke an's Landesthor,
Doch im geschirmten Reiche blüh' Fried' empor,
Zum Schutze, nicht zum Schaden wird Schwerdt getragen,
Und Schild zum Schloß der Scheunen aus Stahl geschlagen.

Sein eignes Reich bedrücket unkluger Herr;
Nur was sein Volk vollbringet, das kann auch er.

Es welkt die grüne Krone, so wie am Saume
Des nackten Berg's vertrocknet das Mark im Baume.

Vier Strebe-Pfeiler stützen des Himmels Rund,
Den Thron stützt aber einzig Gesetzes Grund;
Herrscht die Gewalt bey'm Tinge, muß Unheil kommen,
Doch Recht ist Königs Ehre und Landes Frommen.

Wohl wohnen Götter, Helge, im Disarsaal',
Nicht aber wie die Schnecken in enger Schaal',
So weit die Sonne scheinet, Gedanken schweben,
So weit die Stimme tönet, die Götter leben.

Der Lunge Zeichen trügen bey'm Opferhuhn,
Und eitel Tand ist manche geschnitt'ne Run'.
Es hat die Herzen aber, die Rechtes üben,
Voll nie trügender Runen, Oden geschrieben.

Sey fest nur, König Helge, sey niemals hart,
Am schärfsten beißt die Klinge, die am biegsamsten ward.

Ein Lenz schafft mehr als Winter, wie Blumen Schilde
Umschmücken, schmückt den Herrscher des Landes, Milde.

Ein Mann, der ohne Freunde, wie stark er war,
Stirbt hin, wie Stamm der Wüste, der Rinde baar,
Wie Stamm im Haine aber, wo Stürme schweigen,
Der Bach die Wurzel wässert, gedeihn die Freunde-Reichen.

Prahl' nicht mit Ruhm der Ahnen, dein eig'ner nur ist dein.
Nur wer den Bogen spannet, der nennt ihn sein.
Dient dir die Würde derer, die längst schon ruhten?
Durch's Meer gehn starke Ströme mit eig'nen Fluthen.

Als Erndt' der Weisheit, Halfdan, wird froher Sinn gerühmt,
Doch nie, zumal bey'm Kön'ge, die Posse ziemt.
Aus Hopfen, nicht aus Honig allein, braut Meth man,
In's Schwerdt leg' Stahl, in Spiele Ernst, König Halfdan!

Zu viel Verstand hat keiner, wie klug er heiß',
Zu wenig aber jeder, der gar nichts weiß;
Den dummen Gast verschmäht man im Hochsitz', doch im Kreise
Hat stets das Ohr, wie niedrig er sitzt, der Weise.

Zum Waffenbruder, Halfdan, zum treuen Freund'
Ist kurz der Gang, wie ferne sein Hof auch scheint;
Weit abwärts von dem Pfade, entfernt dagegen,
Ist Feindes Haus, und wär's auch am Weg' belegen.

Nicht dein Vertrauen schenke jeglichem du;
Ein leeres Haus steht offen, ein volles zu.
Wähl' einen dir, was willst du nach and'ren fahren,
Es weiß die Welt, o Halfdan! was drey erfahren!" —

Und d'rauf erhebt sich Torsten, der also spricht:
„Allein zu sterben, König, geziemt dir nicht,
Uns hat des Lebens Wechsel nicht scheiden können,
Der Tod wird, wie ich hoffe, uns auch nicht trennen.

Sohn Frithiof, es flüsterte das Alter mir
In's Ohr gar manche Warnung, ich geb' sie dir;
Auf's Grab schlägt Odens Vogel herab im Norden,
Auf Greises Lippen, Weisheit, in tiefen Worten.

Vor allen ehr' die Götter, den sie verleihn
Das Gute und das Schlechte, wie Sonnenschein
Und Sturm. Ins tief'ste Herzens Verließ sie sehen,
Und viele Jahre büßen der Stund' Vergehen.

Den König ehr', denn einer regier' mit Macht;

Der Tag hat nur ein Auge, manches die Nacht.
Gern wird zum Herrn den Besten der Beſſ're lei-
den,
Das Schwerdt bedarf des Griffes, nicht nur der
Schneiden.

Der Götter Gabe, Frithiof, iſt ſtarke Kraft,
Denk' doch, wie ohne Klugheit, ſie wenig ſchafft;
Die Kraft von zwölfen hatte der Bär, den einer
fället;
Vor Schwerdt wird Schild, vor Willkür Geſetz
geſtellet.

Den Stolzen fürchten wenige, doch alle haſſen
ihn,
Und Uebermuth muß immer zum Falle ziehn.
Hoch ſah ich manchen fliegen, der jetzt auf Krücken
wandelt,
Denn Wind das Glück, wie Witt'rung die Erndt' ver-
wandelt.

Den Tag ſollſt du erſt preiſen, wenn Sonne
ſank,

Rath, wenn er sich bewährte, Meth nach dem Trank'.
Es baut der Sinn des Jünglings auf tausend Dinge,
Noth aber prüft die Freunde, der Streit die Klinge.

Dem Frühlings Schnee, nacht-altem Eise trau' nie,
Nie Schlang', die schläft, nie kosender Maid auf deinem Knie.
Denn auf rollenden Rädern der Frauen Busen gehen,
Und Wankelmuth wohnt unter den Lilien-Höhen.

Du selber stirbst, was dein war, mit dir vergeht,
Doch etwas giebt es, Frithiof, das ewig steht.
Das Urtheil über Todte, darum erfülle
Das Rechte du, und edel sey stets dein Wille!" —

So warnten ernst die Alten im König-Saal'
Wie d'rauf gewarnt der Skalde in Hawamal

Von Stamm zu Stamm die kräft'gen Kernsprüche
gingen,
Und tief aus Nordens Hügeln sie jetzt noch klin-
gen.

Und d'rauf sie sprachen manches herzliche
Wort,
Von ihrer treuen Freundschaft, berühmt im Nord;
Und wie sie bis zum Tode bewährt sich beyde,
Gleich zwey verschlung'nen Händen in Noth und
Freude.

"Denn Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, ein Schild sie sah.
Nun vor Euch nach Walhalla wir Alten eilen,
Doch mög' der Geist der Väter auf Euch verwei-
len.

Und viel noch sprach der König von Frithiofs
Muth,
Von Heldenkraft, die mehr werth, als Königs-
blut;
Und Torsten viel vom Glanze, von dem umflossen,
Die Könige des Nordens, die Asensprossen.

"Möchtet ihr drey doch immer beysammen
stehn,
So wird der Norden niemals besiegt euch sehn.
Denn Kraft, die unzertrennbar zur Königs Würd'
geschlossen,
Ist wie der blaue Stahlrand um den Goldschild ge-
gossen.

Und grüßet meine Tochter, das Röslein, mir,
In Frieden, wie sich's ziemte, wuchs auf sie hier.
Umschirmt sie, daß der Nordwind nicht mit ihr
wüthe,
Und steck' an seinen Sturmhut die zarte Blüthe.

Dir Helge anvertraue ich Vaters Sorg',
O! Lieb wie eine Tochter du Ingeborg.
Zwang reizt den Sinn des Edlen, wo Sanftmuth
wäre
Für Mann wie Weib, ein Führer zur Pflicht und
Ehre.

Uns aber legt, ihr Söhne, in Hügel hoch,
Und jeden an ein Ufer der blauen Wog';

Denn lieblich tönt dem Geiste selbst noch ihr Singen,
Und wie ein Drapa zu uns die Laute dringen.

Wenn Mondlicht um die Berge wirft bleichen Schein,
Und Thau der Nacht befeuchtet den Bautastein.
Dann sitzen wir, o Thorsten, auf rundem Hügel,
Von Zukunft-Dingen redend über den Fluthenspiegel.

Und nun lebt wohl, und kommet nicht wieder her.
Wir sehnen zum Walvater, so wie zum Meer'
Der müde Strom sich sehnet. Es mögen Ehren
Und Ruhm Euch aber Oden und Thor und Frey gewähren.

Frithiof nimmt Besitz von seinem Erbe.

Waren ins Grab nun gelegt so Bele, wie Thorsten, der Alte,
Wie sie selbst es gewollt. An jeglicher Seite des Ufers
Huben die Hügel ihr Rund, zwey Busen vom Tode geschieden.
Nun auf des Volkes Beschluß nahm Helge mit Halfdan gemeinsam
Nach dem Vater das Reich, doch Frithiof, als einziger Erbe,
Theilte mit keinem und ruhig bezog er die Wohnung in Framnäs.
Nach drey Seiten erstreckten hinaus die Fluren des Gutes

Sich drey Meilen in's Land, voll Thäler und Hügel und Berge;
Laubholz krönte die Gipfel der Höhn, und rings an den Säumen
Wucherte goldene Gerst' und mannhochwiegender Roggen.
Zahlreich glänzende Seen vorhielten den Bergen den Spiegel,
Hielten den Wäldern ihn vor, wo hochgehörnete Elen
Schritten wie Könige her, und tranken aus sprudelnden Bächen.
In den Thälern jedoch, den grünenden, weideten ringsum
Heerden mit glänzendem Fell und mit Eitern zum Eimer sich sehnend.
Zahllos graseten hier und dort gestreuet die Schaaren
Weißer, wolliger Schaaf', wie weißlich Gewölk du zuweilen
Flockweis' siehst auf dem Himmel gestreut, wenn es wehet im Frühling.

Rosse füllten den Stall, zwölf Paare, gefesselte Winde,
Widerstrebend dem Zaum, balsteurig, und kauten ihr Brachheu,
Roth geflochten die Mähn' und blank die Hufen von Eisen.
Aber ein Haus für sich selbst war der fichten-gezimmerte Trinksaal,
Nicht fünfhundert der Gäst', (zehn Zwölfter gerechnet für Hundert, *)
Füllten den Saal, wenn das Horn, Julabend, die Kämpfer versammelt.
Durch das Gemach, so lang wie es war, zog der eichene Tisch sich,
Blank und gebohnt wie glänzender Stahl. Die Pfeiler am Hochsitz
Standen am oberen End', zwey Götter aus Ulmen geschnitten,
Oden mit herrschendem Blick' und Frey mit der Sonn' auf dem Hute.

---

*) Eine alte, im Norden gebräuchliche, Art zu rechnen.

Dort auf der Pelzhaut saß, (kohlschwarz war die
Haut und der Rachen
Scharlachgefüttert, die Klauen mit Silber gehufet)
noch kürzlich
Thorsten bey Freunden; so sitzt Gastfreundschaft ne-
ben der Freude.
Oft, wenn der Mond flog durch das Gewölk', er-
zählte der Alte
Wunder entlegener Reich', die er sah und Wikinger
Züge,
Fern auf östlichem Meer, auf der Westsee oder in
Gandvik.
Dann saß lauschend der Kreis, an den Lippen des
redenden Alten
Hingen die Blicke; so hängt an der Rosenknospe
die Biene.
Aber des Brage gedachte der Skald', wie er mit
den Runen
Auf der Zung', mit dem silbernen Bart, sitzt unter
der schatt'gen
Buche, und Weisheits-Sagen erzählt am Rande
von Mimers

Ewig flüsternder Quell', er selbst die lebendigste Sage.
Mitten im Raum, der mit Stroh war bestreut, erhub sich das Feuer
Froh auf gemauertem Heerd', und hoch durch den luftigen Rauchfang
Blickten die Sterne herab, die himmlischen Freunde in's Zimmer.
Aber an Nägeln von Stahl, geschichtet umher an den Wänden,
Hingen Panzer und Helm, und durch die Rüstungen nieder
Blitzte zuweilen ein Schwerdt, wie durch Winternächte ein Sternfall.
Heller als Schwerdter und Helm doch glänzten die silbernen Schilde
Leuchtend im Saal', wie die Kugel der Sonn', wie die Scheibe des Mondes.
Ging nun ein Mädchen herum um den Tisch und füllte die Hörner,
Schlug sie erröthend zu Boden den Blick; es erröthete gleichfalls

Dann in dem Schilde sein Bild; das freute die zechenden Kämpfer.

Reich war die Wohnung; wohin du wendetest, fanden die Blicke
Vollgepfropfete Schränk', wirthschaftliche Häuser und Keller.
Manches Geschmeide verwahrte zugleich sie, Beute des Siegers;
Gold mit Runen verziert und das künstlich geformete Silber.
Drey der Kleinode schätzt doch jeder vor allen am höchsten.
Erst ein herrliches Schwerdt, das in Erbe von Vater zu Sohn ging.
Angurwadel so ward es genannt, der Bruder des Blitzes.
Ferne im Osten es war, wie die Sage erzählte, geschmiedet,
Und in dem Feuer der Zwerge gestählt. Es trug es im Anfang

Björn Blauzahn, der indeß verlor es zugleich mit dem Leben,
Als er in Gröninge-Sund stritt gegen den kräftigen Wifell.
Wifells Erbe und Sohn war Wiking. Doch alt und gebrechlich,
Wohnte in Ulleracker ein Fürst mit der blühenden Tochter.
Sieh! Da enteilte ein mißgestalteter Riese dem Dickicht,
Höher an Wuchs als der Menschen Geschlecht und zottig und grausam.
Zweikampf oder das Reich und die Tochter des Königes fordernd.
Niemand wagte jedoch den Kampf, denn es fand sich kein Stahl, das
Seinen eisernen Schedel verletzt', d'rum hieß er auch Stahlkopf.
Wiking allein, der funfzehn Winter so eben gefüllet,
Kam zu dem Streit' im Vertraun auf Angurvadel und seinen

Arm, und spaltete dort mit einem Hiebe das wilde Ungethüm bis zur Hüft', und rettete also die Schö-
ne.
Wiking schenkte die Klinge an Thorsten, dem Soh-
ne; von Thorsten
Erbte sie Frithiof. Zog er das Schwerdt so glänz-
te es blendend
Als ob ein Blitzstrahl flög, ein Nordlicht durch
die Gemächer.
Goldgeformt war der Griff und Runen verzierten
die Klinge,
Wunderbare, im Nord nicht gekannt, doch gekannt
an der Sonne
Thor, wo die Väter gelebt, eh' Oden zum Norden
sie führte.
Milde glänzten die Runen so lange im Reiche war
Friede,
Aber wenn Hildur begann ihr Spiel, dann brannten
sie alle
Roth, wie des Kampfhahns Kamm im Gefecht, und
der war verloren,
Wer auf dem Schlachtfeld' nahte der Klinge mit
flammenden Runen.

Weit berühmt war das Schwerdt und das herrlichste Schwerdt in dem Norden.

Demnächst herrlich im Preis' war ein weitgerühmeter Armring
Vom Vulcane der Nordischen Sage, dem hinkenden Vaulund.
Drey Pfund wog er; er war aus gediegenem Golde. Gezeichnet
Sah man den Himmel darauf mit der Zwölf Unsterblichen Burgen,
Wechselnder Monate Bild, Lichtschlösser genannt von den Skalden.
Alfheim, Freys Burg stand da zuerst; die Sonn' ist's, die wieder
Auf der himlischen Bahn zu klimmen beginnet am Julfest.
Sitzen in Söquabäks Burg sah man bey Saga dann Oden,
Trinkend den Wein aus goldenem Faß; dies Faß war das Weltmeer,

Golden vom Morgenlichte gefärbt. Die Sage heisst
Frühling,
Auf der entknospeten Flur mit Blumen statt Runen geschrieben.
Balder erschien demnächst auf dem Thron'. Die
Sonne im Sommer
Ist er, die Reichthum schenkt, bedeutend ein Bild
von dem Guten,
Denn das Gute ist strahlendes Licht und das Böse
ist Dunkel.
Aber die Sonne ermüdet empor fortwährend zu
steigen,
Und am Rande der Höhn faßt Schwindel das Gute, ihr ähnlich.
Dann in der Schatten Gebiet versinken sie beyde mit
Seufzem
Nieder zur Hele, das ist der Scheiterhaufen des
Baldur.
Endlich noch Glittner, die friedliche Burg, wo
alle vergleichend
Forsete saß, mit der Wag' in der Hand, der Richter am Herbstting. —

Diese Bilder und mehrere noch, bezeichnend des Lichtes
Kämpfe im himmlischen Raum und im Herzen der Sterblichen, waren
Von kunstfertiger Hand geformt in den Ring. Ein Rubinknopf
Krönete prächtig den Kreis, so krönet die Sonne den Himmel.
Lange ein Erbstück blieb das Geschmeide dem Stamm, der die Ahnen
Weiblicher Seite empor zum Vaulund führte, als Ahnherrn.
Einmal stahl das Kleinod doch Sote, (berüchtigt als Räuber
Schwärmt' er umher auf den Nordischen Seen) nicht wiedergefunden
Ward es hernach. Da ging ein Gerücht, an der Küste von Bretland,
Hätte Sote zuletzt mit Habe und Gut und dem Schiffe,
In ein gemauertes Grab sich selber lebendig geleget,
Ruh' fänd aber er nicht, und es spucke beständig im Hügel. —

Thorsten vernahm das Gerücht; mit Bele bestieg er den Drachen,
Fuhr durch schäumige Wog' und steuerte hin zu der Stelle.
Weit wie ein Tempelgewölb', wie ein Königsgehöfte verbreitet,
Hub aus Gemäuer und grünendem Moor empor sich der Hügel.
D'rinnen schimmerte Licht. Durch eine der Spalten der Thüre
Schauten die Kämpfer hinein, und des Wikingers Schiff, das gepechte,
Stand dort mit Ankern und Masten und Steuer, und hoch an dem letztern
Saß die Entsetzens-Gestalt, ein flammender Mantel umhing sie
Düster saß sie und scheuerte dort blutfleckige Klinge,
Konnte nicht scheuern die Flecken hinweg. In Haufen geschichtet
Lag das gestohlene Gold und den Armring trug er am Arme. —

"Steigen wir, flüsterte Bele, hinein, und bekämpfen den Zauber,
Gegen ein Feuergespenst wir beyde?" Da rechtete Torsten:
"Mann für Mann war der Väter Gebrauch, ich kämpfe allein wohl!"
Lange stritten sie nun, wer von beyden zuerst sey berechtigt
Zu dem gefährlichen Gang. Am End' nahm Bele den Stahlhelm,
Warf zwey Loose hinein, und schüttelt beym Schimmer der Sterne.
Thorstens fiel aus dem Helm. Ein Stoß mit der eisernen Lanze
Sprengte das Schloß, und er stieg in den Hügel. Fragte ihn jemand:
Was er vernahm in der nächtlichen Tief'? So schwieg er und schaudert'.
Bele hörte doch erst ein Lied, das klang wie ein Galder,
Hörte dann schwirrende Laut' als kreuzten sich Schwerdter, und endlich

Einen gräßlichen Schrei, still ward's nun. Dem Grabe entstürzte
Thorsten bleich und entsetzt, denn er hatte gekämpft mit dem Tode.
Aber den Armring trug er. "Ich kauft', sprach oft er, ihn theuer,
Denn ein Mal hab gebebt ich im Leben, da als ich ihn fasste. —
Weit berühmt war der Ring, und der herrlichste Ring in dem Norden.

Endlich war noch Ellida, das Schiff, ein Kleinod des Stammes.
Wiking, erzählet die Sag', fuhr einst heimkehrend vom Heerzug
Längs der Küst', als ein Schiffwrack schwimmend sich näherte. Sorglos
Wiegte ruhig darauf ein Mann, als spielt' mit der Fluth er.
Hoch war der Mann und von edler Gestalt, und sein Antlitz war offen,

Froh, doch veränderlich, gleich dem Meer', wenn es
spielt in der Sonne.
Blau war der Mantel, korallenumsäumt der golde-
ne Gürtel,
Weiß, so wie Schaum auf den Wogen, der Bart,
meergrünlich das Hauptghaar.
Wiking steuerte hin die Schnecke den Armen zu
retten,
Nahm den Erfrorenen heim in sein Haus und pfleg-
te ihn gastlich.
Doch als ein Lager der Hausherr bot, sprach lä-
chelnd der Fremdling:
"Gut ist der Wind und mein Schiff wie du sahst
noch nicht zu verachten,
Hundert Meilen ich hoffe gewiß vor Nacht noch
zu segeln;
Dank für das Anerbieten indeß, gut meintest du's,
hätt' nur
Ich zur Hand ein Geschenk, mein Schatz ruht aber
im Meere;
Eine Gabe jedoch liegt morgen vielleicht am Ge-
stade". —

Anderen Tag's ging Wiking zum Strand, und sieh!
Wie ein Meeraar,
Wenn er verfolgt den Raub, flog rasch durch die Bucht her ein Drachschiff.
Kein Mensch fand sich darauf, dem Steuer selbst fehlte der Steu'rmann.
Dennoch sicher es glitt, bey verborgenen Klippen und Bänken,
Seinen geschlängelten Weg, als wohne ein Geist in dem Schiffe.
Wie es dem Ufer genaht, da reffen die Segel sich selber,
Und nicht gerühret von menschlicher Hand senkt nieder zur Tiefe
Sich das Anker, und beißt mit dem Wiederhaken den Boden.
Stumm stand Wiking und sah, da sangen die spielenden Wellen:
"Aegir gedenket der Schuld, du bargst ihn, er schenkt dir den Drachen!" —
Herrlich zu schaun war das Schiff, denn die krummen, eichenen Planken

Waren zusammengewachsen und nicht wie gewöhnlich gefüget.
Wie ein Drache es lag in der See, und hub an dem Vorstamm
Hoch den Kopf, und von Gold, von brennendem, flammte der Rachen.
Blau war der Bauch, gesprenkelt mit Gold, und hinten am Steuer
Schlug es ringelnd den mächtigen Schweif von schuppigem Silber.
Schwarz war das Paar der Flügel, und purpurn die Ränder umschlossen;
Spannte sie alle das Schiff, so flog mit dem sausendem Sturme
Es um die Wette dahin, zurück blieb aber der Adler.
Ward mit bewaffneten Männern gefüllt es, so glaubtest dann eine
Schwimmende Königstadt du zu schaun, ein fliessendes Bergschloß. —
Weit berühmt war das Schiff, und das herrlichste Schiff in dem Norden.

Dieses, und mehr noch dazu, nahm Frithiof
als Erbe des Vaters;
Kaum in dem Nordischen Land' ward reicher ein Erbe gesehen,
Wenn nicht des Königes Sohn, denn Königsgewalt ist
das Höchste.
War er nicht Königs Sohn, war königlich doch sein
Gemüthe,
Gastfrey, edel und mild, und täglich ward mehr er
gepriesen.
Zwölf grauhaarige Kämpfer er hatt', ruhmwürdige
Helden,
Thorstens Genossen, mit Busen von Stahl und
narbigen Stirnen.
Doch, der Unterste, saß auf dem Sitze der Männer,
im gleichen
Alter mit Frithiof, noch ein Jüngling, (so sitzet die
Rose
Neben verwelkendem Laub) Björn wurde der Kämpe geheissen.
Froh wie ein Kind, und fest wie ein Mann, und
klug wie ein Alter.

Aufgewachsen war er mit ihm; Blut hatten sie früher,
Wie es die Sitte im Norden, gemischt als Waffen-Gefährten,
Und sich geleistet den Schwur, zusammen zu halten im Glücke,
Wie in der Noth, und sich treu einander im Tode zu rächen. —
Bey dem Begräbnisse saß trüb unter der Menge der Gäste
Frithiof, ein trauernder Wirth, das Auge gefüllet mit Thränen,
Trank nach der Väter Weis' auf des Vaters Gedächtniß, und nahm dann
Thorstens Platz, der gehörte nun ihm, und setzte sich nieder
Zwischen Oden und Frey, das ist Thors Platz droben in Walhall!

Frithiof wirbt um Schön-Ingeborg.

Hell tönen die Lieder in Frithiofs Saal,
Es preiset der Skald' seiner Vorfahren Zahl;
Ihn freuen die Klänge
Doch nicht, er hört kaum der Skaldengesänge.

Und wieder geschmückt hat die Erde sich grün,
Und schwimmende Drachen die Fluthen durchziehn;
Vergebens! Im Haine
Der Heldensohn wandelt beym Mondenscheine.

Und doch war er eben so froh, so beglückt,
Denn Halfdan und Helge als Gäste erblickt
Hatt' er, und mit ihnen
War auch ihre liebliche Schwester erschienen.

Er saß ihr zur Seite, er drückt ihre Hand,

Und wieder zuweilen den Druck er empfand;
Und nicht mehr zurücke
Bracht' er von den theuren Zügen die Blicke.

Sie plauderten leis von der freundlichen Zeit,
Als Morgenthau lag noch um's Leben gestreut;
Vom Kindheit-Bilde,
Für edle Herzen ein Rosengefilde.

Sie mußte ihn grüßen von Thal und von Hain,
Von Nahmen, gewachsen in Birken hinein,
Vom Hügel grüßen,
Wo Eichen dem Heldenstaube entsprißen.

"Im Königshof' nicht so gemüthlich es ward;
Denn Halfdan sey kindisch und Helge sey hart.
Nur Schmeichler-Töne,
Und Bettler vernehmen die König-Söhne.

Und keiner, (hier wie eine Rose sie brennt)
Dem still eine Klage vertrauen sie könnt';
Wie dumpf war im Saale
Der Königsburg es neben Hildings Thale!

Die Taubenschaar, der sie das Futter gereicht,
Nun sey sie entflohen, vom Habicht verscheucht;
Ein Paar nur alleine
Blieb mir, nimm du von den beyden die Eine.

Die Taube fliegt wohl zu dem Neste zurück,
Es sehnt wohl zum Freunde, wie And'rer, ihr Blick;
Unter'm Fittig' binden
Kannst du eine Run', es soll keiner sie finden". —

So sahen sie flüsternd die Stunden entfliehn,
Sie flüsterten noch wie die Dämm'rung erschien,
Wie Lenz-Abendwinde
Vertraulich flüstern in grünender Linde.

Nun aber ist fort sie, und Frithiofs Muth
Ist mit ihr entwichen; sein jugendlich Blut
Zur Wange steiget,
Er glüht und seufzet beständig und schweiget.

Er schrieb mit der Taub' seine Klag' seinen Schmerz,
Und froh trug den Liebes-Brief sie heimathwärts,

Doch ach! Sie eilte
Zurück nicht mehr, bey dem Gatten sie weilte.

Nicht länger dem Björn dieses Treiben behagt;
"Was fehlt unserm jungen Adler, er fragt,
So still, so verschlossen,
Ist's Herz getroffen, die Schwinge durchschossen?

Was willst du denn, haben im Ueberfluß hier
Nicht Schinken im Rauchfang und Methtonnen wir?
Und Skalden die Menge?
Kein Ende nehmen die langen Gesänge!

Vergebens zerstampft seinen Stallraum dein Roß,
Es schreiet dein Falke nach Raub, und will loß;
Doch Frithiof jaget
Nur Wolkenbilder, und grämt sich und klaget.

Es hat keine Ruh auf dem Meere Ellid',
Unmuthig es stets an dem Ankertau' zieht;
Lieg ruhig Ellide,
Nicht streiten will Frithiof, wir haben Friede!

Auch Tod ist der Tod auf dem Strohe, und ich
Reiß' wie Oden zuletzt mit dem Speere mich;
Es kann uns nicht fehlen,
Wir sind willkommen der blauweißen Helen"! —

Da ließ seinen Drachen nun Frihiof hinaus,
Es schwellten die Segel beym Wogen Gebraus',
Ueber's Wasser, grade
Zu Beles Söhnen, er richtet die Pfade.

Sie saßen auf Beles Grabhügel den Tag,
Handhabend das Recht unter'm Volke. Da sprach
Frithiof, und es hallet
Um Berg' und Thal wie die Stimme erschallet:

"Ihr Könige, lieb ist Schön-Ingeborg mir,
Zur Braut ich von Euch sie begehre; uns hier
Also zu vereinen
War Beles Absicht wohl auch, will ich meinen.

Aufwachsen ließ einst er bey Hilding uns, wie
Zwey zusammen-wachsende Schößlinge, die
Im Wipfel, dort oben,
Mit goldenen Schnüren Freya verwoben.

Nicht Kronen noch Jarlschaft mein Vater errang,
Doch lebt sein Gedächtniß im Skaldengesang.
Und Runsteine tragen
Den Ruhm meines Stammes in Vorzeit Tagen.

Leicht könnt' ich gewinnen mir Reiche und Land,
Ich bleib' aber lieber am Vorfahren Strand,
Bey krieg'rischen Stürmen,
So Hütten wie Königsgehöfte zu schirmen.

Auf Beles Grabhügel wir stehn, zu ihm fort
Tönt jedes hier oben gesprochene Wort;
Der hier versenket,
Er bittet mit mir, das, Kön'ge, bedenket!" —

Da aber hebt Helge sich höhnisch und spricht:
"Dem Bauernsohn' geb' uns're Schwester ich nicht;
Nordlandes Kron-Erben,
Nicht du, mögen um die Göttliche werben.

Prahl gerne der Erste zu heissen im Nord,
Durch Kraft gewinn' Männer und Weiber durch Wort',
Die Maid aus dem Blute
Des Oden, geb nie ich dem Uebermuthe.

Nicht nöthig hast du meinem Reich' dich zu weihn,
Ich schütze es selbst, willst mein Dienstmann du seyn,
Wohlan! Für dich finde
Ich wohl einen Platz unter meinem Gesinde". —

Dein Dienstmann, sprach Frithiof, werd schwer-
lich ich,
Wie Thorsten es war, bin ein Mann ich für mich.
Aus silberner Scheide
Flieg' Angurwadel und sprich für uns beyde!"

Hell strahlte die Klinge im sonnigen Glanz,
Roth flammte der Runenschrift brennender Kranz,
"Du bist Angurwadel,
Rief Frithiof zürnend, doch von altem Adel!

Und hielte der Friede des Hügels nicht mich,
Zur Stelle, Schwarzkünstler, schlüg' nieder ich dich,
Will doch dich lehren,
Ein and'resmal besser mein Schwerdt zu ehren.

Er spricht's und zerspaltet mit einem Schlag'
Den Goldschild des Helge; vom Baume er brach

Zwey Halbrunde nieder.
Am Hügel klang's, es klang unter ihm wieder.

"Gut traf'st du mein Schwerdt; lieg' nun und träum' still
Von besseren Thaten, bis dahin verhüll'
Die Runen-Gluthen,
Heimsegeln wir jetzt über Meeres Fluthen". —

König Ring.

Und den Goldstuhl vom Tische schob König Ring
fort,
Und horchend dem Greise,
Erhuben sich Helden und Skalden; sein Wort
War berühmt im Nord;
Er war fromm so wie Baldur, wie Mimer weise,

Sein Land war ein Göttern geheiligter Hain,
Und Waffen toben
Nie auf seinem grünenden, schattigen Rain,
Und froh gedeihn
Die friedlichen Lauben von Rosen durchwoben.

Es saß die Gerechtigkeit, strenge und hold,
Am Richtersteine;

Und jährlich der Fried' seinen Ueberfluß zollt,
Und Saaten Gold
Lag gestreut über's Land im sonnigen Scheine.

Und her zogen Schnecken mit schwarzem Rand',
Mit weißen Schwingen,
Von hundert Ländern, und führten zum Strand,
Gar vielerley Pfand
Des Reichthums, den Reiche bedingen.

Doch neben dem Frieden die Freyheit ging
Im frohen Vereine,
Und liebte als Vater auch jeglicher Ring,
Sprach doch am Ting,
Man furchtlos und frey was man meine!

Schon dreißig Winter die Herrschaft er schwang
Auf Nordwegs Boden,
Und nie wandt' von ihm Einer trüb seinen Gang
Und täglich drang
Sein Nahm' im Gebete des Volkes zum Oden.

Und den Goldstuhl vom Tische schob König Ring fort,

Und froh, mit dem Greise,
Erhuben sich alle, zu hören sein Wort
Berühmt im Nord.
Er aber seufzt tief, und sprach also zum Kreise.

" Es trinkt meine Königinn himmlische Luft
In Folkwangs Saale,
Hier aber bedecket das Gras ihre Gruft,
Und Blumenduft
Umhaucht ihren Hügel im Thale.

Nicht find' ein Gemahl ich so gut und so schön,
So, wie sie verehret.
Doch sah ich zum Lohne Walhallas sie gehn,
Und Volkes Flehn
Nun von mir eine Mutter begehret.

Fürst Bele, der oftmals besucht meinen Saal,
Wenn Maylüfte sangen,
Ließ nach eine Tochter, sie ist meine Wahl,
Die Lilie schmal,
Mit morgenrosigen Wangen.

Ich weiß, sie ist jung, und junge Maid
Gern Blumen pflücket;
Und ich schoß in Saamen, und mir hat die Zeit
Schon Schnee gestreut,
Und bleich um die Scheitel gedrücket.

Doch könnte sie lieben den redlichen Mann
An Winters Grenze,
Und will sie sich nehmen der Hülflosen dann
Als Mutter an,
So bietet der Herbst seinen Thron dem Lenze.

Nehmt Gold aus dem Schatze, nehmt Schmuck für die Braut,
Und ziehet von hinnen;
Und folget ihr Skalden mit Harfenlaut',
Denn freudig schaut
Der Gott des Gesangs wo wir freyen und minnen!" —

Und aus zogen Mannen mit Jubel und Klang,
Mit Gold und Getöne,
Und Skalden folgten, ein Zug so lang,

Mit Heldensang,
Und stellten sich werbend vor Beles Söhne.

Drey Tage sie haben beym Horn sich gefreut,
Doch nun begehren
Am vierten vom Helge sie ihren Bescheid,
Denn es sey Zeit,
Heimwärts mit der Antwort zu kehren.

Da schlachtete Helge so Falke wie Roß,
Im Opferhaine,
Er forschte bey Wala und Opfergenoß,
Welch' Zukunft-Loos,
Für Ingborg, das beste erscheine.

Doch Zeichen und Lungen und Walas Beschluß
Mit Furcht ihn erfüllen;
Und darauf gab Helge, sein Nein, denn es muß
Der Götter Beschluß
Unterwerfen der Mensch seinen Willen.

Und Halfdan, der muntre, mit Lächeln begann:
"Aus ist's mit dem Schmause!
Warum zog der Graubart nicht selber heran,

Froh hätte ich dann
Geholfen dem Alten nach Hause!"

Da schieden erbittert die Bothen alsbald,
Und brachten die Mähre
Des Schimpfes dem König; der aber sprach kalt,
Es werde bald
Rächen der Graubart seine Ehre.

Er schlug sein Heerschild, weitleuchtend vom Stamm
Der höchsten Linde,
Heran nun die Flotte der Drachen schwamm,
Mit blutrothem Kamm,
Und Helmflügel nickten im Winde.

Doch Helge sprach, als ihn der Kampfbothe lud,
Voll düst'rer Sorge:
"Mein Gegner ist mächtig, der Streit kostet Blut,
In Balders Huth,
Zum Tempel führ' ich Ingeborge!" —

Da sitzt nun die Liebende wehmuthvoll,

Auf Friedens Gebiete.
Wirkt Gold und Seide, ihr Auge quoll,
Und weinte voll
Die Brust, das ist Thau über Lilienblüthe.

Frithiof und Björn spielen Schach.

Björn und Frithiof saßen beyde
An dem Schachbrett', eine Freude
War's zu schaun; die Felder waren
Gold und Silber wechselweis'.

Da trat Hilding durch die Thüre.
„Auf zum Hochsitz ich dich führe,
Leer' dein Horn, und lass' fortfahren
Mich im Spiel', verehrter Greis." —

Hilding sprach: „Von Beles Erben
Nahe ich um dich zu werben;
Schlimme Kunden zu uns dringen,
Auf dir Landes-Hoffnung ruht." —

Frithiof sprach: „Björn, vorgesehen
Um den König ist's geschehen,

Rettung kann ein Bauer bringen,
Und zum Opfer ist er gut." —

„Frithiof, reize nicht die Kön'ge,
Stark wächst Brut des Adlers; wen'ge
Mannen zählen sie zwar neben
Ring, doch groß sind sie für dich." —

„Björn, was drohst du meinem Thurme,
Leicht begegnet er dem Sturme;
Schwerlich wird er sich ergeben,
Zieht er in die Schildburg sich." —

„Trüb muß ihre Zeit verweinen,
Ingeborg in Balders Hainen,
Lockt sie nicht zum Streit' dich? Zähren
In dem blauen Aug', sie fleht." —

„Björn, willst du die Kön'ginn jagen,
Lieb mir seit der Kindheit Tagen?
Sie nur gilt im Spiel', gewähren
Muß ich Hülf' ihr, wie's auch geht." —

„Frithiof, willst du nicht antworten?
Soll Hilding durch deine Pforten

Unbeachtet ziehn, weil eben
Dich ergötzt ein Puppenspiel?" —

Da sprach der vom Spiele lassend,
Und die Hand des Greises fassend;
„Antwort hab' ich dir gegeben,
Wie es meinem Sinn gefiel.

Geh, und Beles Söhne lehre:
Nach der Kränkung meiner Ehre,
Könn' ich nie für sie mehr streiten,
Fess'le mich an sie kein Band." —

„Eig'ne Straße magst du wandeln,
Tadeln kann ich nicht dein Handeln;
Oden mög's zum Besten leiten!"
Sagte Hilding und verschwand. —

Frithiofs Minneglück.

„Wie gerne mögen nun durch Thal und Gründe,
Um Schwerdter werbend, Beles Söhne ziehn!
Mein Schwerdt bleibt heim, denn meinen Wahlplatz finde,
Und meine Welt ich unter Balders Grün.
An König-Rache oder Erden-Leiden,
Soll kein Gedanke dort gerichtet seyn,
Doch trinken will ich alle Götter Freuden,
Geliebte Ingeborg, mit dir allein.

So lange noch der Sonne Strahlenspiegel,
Mit Purpurglanz die Blüthen-Au erfüllt,
Gleich Rosenflore, der die Blumen-Hügel
Auf Ingborgs Busen neidisch überhüllt,
So lange irr' ich an dem Uferrande,
Von Sehnsucht, ew'ger Sehnsucht aufgezehrt,

Und zeichne seufzend in den Sand am Strande,
Den Nahmen der Geliebten mit dem Schwerdt.

Wie träg dahin die müden Stunden gehen!
Was zauderst du hier oben, Dellings Sohn?
Hast nie zuvor du Hain und Sund gesehen,
Sahst du nicht früher diese Fluren schon?
Sollt' keine Maid in Westens Sälen weilen,
Die deiner harrt in langer Sehnsucht Schmerz?
Bereit, entgegen kosend dir zu eilen,
Und liebewarm zu sinken an dein Herz?

Ha endlich! Müde von der langen Reise,
Sinkst du herab, dem Meere an die Brust;
Und rosenpurpurn zieht der Abend leise,
Nun seinen Vorhang um der Götter Lust.
Und Liebe säuselt's aus der Ströme Fliessen,
Und Lieb' im Weste, der vom Himmel weht,
O Göttermutter, Nacht! Lass' dich begrüßen,
Im Brautgewand mit Perlen übersäet.

Wie leis' die Sterne gehn, wie auf den Zehen
Ein Liebender zu seiner Braut Gemach;

Durchflieg' die Fluth, mein Schiff, mit Sturmes
Wehen,
Schiebt nach, ihr blauen Wellen, schiebt doch nach!
Hinüber wo des Gottes Lauben sprossen,
Zu guten Göttern richten wir die Fahrt,
Ihr Dach hält Baldurs Tempel dort umschlossen,
Der meiner Liebe Königinn verwahrt!

Wie selig froh betret' ich dies Gestade,
O Erde! küssen möcht ich dich entzückt,
Und euch, ihr Blumen am gekrümmten Pfade,
Den ihr mit bunter Farbenpracht geschmückt.
Dich Mond, der du den Abendhain umsäumest,
Mit deinem Glanz' und Tempel, Höh und Thal,
Wie schön, wie lächelnd ruhst du dort und träumest,
Wie Saga träumt in einem Hochzeitsaal.

Wer lehrte dich die Sprache meiner Triebe,
O Bach! Im Kosen mit der Blumen-Flur?
Wer, Nordens Nachtigallen, euch der Liebe
Schwermüth'ge Klag', die meiner Brust entfuhr?
Auf blauem Grund', im Abendpurpur, sehe
Ich Alfen malen meiner Ingborg Bild,

Doch neidisch fürchtet Freya dessen Nähe,
Sie bläst es fort, von Eifersucht erfüllt.

Doch gerne, gerne sey ihr Bild verdrungen,
Dort kommt sie selbst, schön wie die Hoffnung schon,
Und treu wie eine der Erinnerungen
Der Kindheit, bringt sie meiner Liebe Lohn.
O komm Geliebte! Lasse dich umfangen,
Sink an mein Herz, es schlägt für dich so warm,
Mein Lebens Glück, du meiner Seel' Verlangen,
Komm ruhe aus in deines Freundes Arm!

So schlank wie Stiel der Lilien, so voll Fülle
Wie eine aufgebroch'ne Ros'! Du bist
So rein wie der allmächt'gen Götter Wille,
Und doch so warm, so warm, wie Freya ist.
Küss' mich Geliebte! Meine Gluth durchschäume
Auch deine Brust im stürmischen Erguß;
Ach! Alle Erden, alle Himmelsräume,
Verschwinden um mich her in deinem Kuß!

Heg' keine Furcht, Björn steht zu uns'rer Wehre
Dort unten, Schutz in jeglicher Gefahr,

Bereit, wenn's nöthig, gegen alle Heere
Der Welt zu schirmen uns mit seiner Schaar.
O! Daß ich selber um dich kämpfen könnte,
Jetzt da im Arme ich dich fasse hier,
Wie froh ging nach Walhalla ich, vergönnte
Man zur Walkyre dich, du Theure, mir!

Was flüsterst ängstlich du von Baldurs Grimme?
Er zürnet unser nicht der fromme Gott,
Der Liebende, zu dem des Betens Stimme
Wir richten, uns're Lieb' ist sein Gebot.
Er mit der sonnenhellen Stirn', mit seiner
In jedem Schicksal ewig treuen Brust,
War sein Gefühl für Nanna, wärmer, reiner,
Wie ich mir meines bin zu dir bewußt?

Dort steht sein Bild, er selbst ist hier uns nahe,
Wie huld schaut er auf uns herab, wie mild!
Ein Opfer will ich weihn ihm, er empfahe
Mein warmes Herz, mein Herz von Lieb' erfüllt.
Komm, beug dein Knie mit mir, nicht bess're Gaben,

Nicht schön're boten sich dem Gotte dar,
Als die der Herzen, so gelobet haben
Einander Treue, fest wie seine war.

Mehr wie dem niedern Erdenseyn gehöret
Dem Himmel meine Lieb', verschmäh' sie nicht!
Im Himmel wurde sie gesäugt, und kehret
Den Sehnsucht-Blick zurück zur Heimath Licht.
O! Wer doch jetzt schon wär' auf ihren Höhen.
O! Wer doch jetzt schon sterben dürft mit dir,
Und siegend zu den Göttern könnte gehen,
Mit seiner bleichen Maid, umfasst von ihr!

Wenn dann zur Schlacht die Heldenschaaren
eilen,
Und jubelnd ziehen durch das Silber-Thor,
Würd' ich bey dir, ein treuer Freund, verweilen,
Der sich im Anschaun deines Blicks verlor.
Wenn um die Tafel Walhalls Mädchen bringen
Methhörner, bis zum Rand' voll Schaum und Gold,
So würd' ich nur mit dir zusammen klingen,
Und kosen nur mit dir um Minnesold.

Und eine Laube baute an den Fluthen,
Ich dann für uns in dunkelblauer Bucht,
Wo sicher wir im stillen Schatten ruhten,
Umhüllt vom Hain mit seiner gold'nen Frucht.
Würd' Walhalls Sonne dann am Morgen scheinen,
(Wie klar, wie herrlich glänzt ihr Strahlenblick!)
So würden wir den Göttern uns vereinen,
Und sehnten doch zur Laube uns zurück.

Mit Sternen würd' ich deine Schläfe kränzen,
Ihr leuchtend Band um deine Locken ziehn;
In Wingolfs Saal dich drehn in frohen Tänzen,
Bis deine Lilien wie Rosen glühn.
Bis aus dem Tanz ich dich zur Laube trüge,
Zur Friedenszell', wo nur die Liebe wacht,
Wo Brage mit dem Silberbarte, schlüge
Dein Brautlied neu, in jeder neuen Nacht.

Wie lockend singt die Drossel*) in dem Thale!

*) Dieser Vogel heißt im Schwedischen Vakan (nach Linné, Turdus Musicus, Deutsch Singdrossel) und findet sich nur in den nördlichsten Provinzen Schwedens und Norwegens. - Seine tiefen, klagenden Töne, die nur bey nächtlicher Zeit gehört werden, besitzen einen höchst eigenthümlichen, melodischen Klang.

Ihr Lied ist wie ein Ton von Walhalls Strand.
Wie herrlich glänzt die Fluth im Mondes Strahle!
Er scheint herüber aus der Todten Land.
Das Daseyn einer Liebeswelt verkünden
Uns Lied und Strahl, so voll von Freud' und Lust;
Wie gern, wie gern möcht' ich in ihr mich finden,
Geliebte Ingeborg, an deiner Brust.

Was weinest du? Durch meine Adern schäumet
Das Leben noch. O! Weine doch nicht mehr.
Was Jugendkraft und was die Liebe träumet,
Das schwärmt so gerne in dem Blau' umher.
Ach! Suchen mich nur deine Blicke, breiten
Sich deine Arme sehnend nur nach mir,
Wie leicht lock'st du von Götterseligkeiten,
Den Schwärmenden herab zu dir! — —

"Horch, eine Lerche sang!" — "Nein einer Taube
Vertraulich Girren ward im Walde laut;
Am Bühel schläft die Lerche noch im Laube,
Beim Gatten in dem Neste, warm gebaut.

Die Glücklichen! Der Tag mag untergehen,
Mag neu erwachen, keiner trennet sie;
Frey wie der Flügel, der zu Wolken-Höhen
Die frohen Kleinen führet, sind auch sie."

"Der Morgen graut"! "Nicht doch Björns Zeichen flammen
Im Osten; sie betrügen dein Gesicht,
Noch kosen wir in trauter Ruh zusammen,
Noch nimmt die liebe Nacht ihr Ende nicht.
Verschlaf dich Sonne! Goldner Stern der Sterne,
Bereit dich heute langsam für den Pfad;
Denn schlafen kannst für Frithiof du gerne,
Wenn du so willst, bis Ragnarök sich naht! —

Vergeblich ist mein hoffendes Verlangen,
Da bricht ein Morgenlüftchen schon hervor,
Und frisch wie hier auf Ingeborges Wangen,
Entknospet sich des Ostens Rosenflor.
Beflügelt seh' ich durch die Morgenhelle,
Gedankenlose Sänger-Schaaren ziehn,
Das Leben rührt sich, schimmernd glüht die Welle,
Und mit der Nacht muß der Geliebte fliehn.

Dort kommt sie schon in allem ihren
Glanze,
O goldne Sonn'! Verzeihe mir mein Flehn!
Nah ist ein Gott in diesem Strahlenkranze,
Ich fühl's, wie prächtig nahet sie, wie schön!
O! Wer doch seine Bahn betreten könne,
So mächtig wie du sie betreten kannst,
Und stolz und froh ein Leben sich gewönne,
Voll Licht und Sieg, wie du es dir gewannst!

Die Schönste, so im Norden du gesehen,
Vor deinem Blick' ich stell' sie, sanft und mild.
Lass', Hohe! Unter deinem Schutz' sie stehen,
Auf grüner Erd' ist sie dein Ebenbild.
Ihr Herz ist rein, wie's Licht, das dich umglän-
zet.
Ihr Auge, wie dein Himmel blau und klar,
Und jenes Gold, so deine Stirne kränzet,
Hat sie erhalten in ihr Locken Haar.

Leb' wohl Geliebte! Dermaleinst vereinen,
Wird eine and're, läng're Nacht uns doch.
Leb' wohl! Noch einen Kuß der Stirne, einen

Auf deine Lippen, einen letzten noch!
Schlaf nun; und träume still von mir und zähle,
Erwachest du am Mittag, sehnsuchtvoll
Wie ich der Stunden Lauf, und deine Seele
Entbehrt und brenn' wie ich. Leb wohl! Leb wohl!"

Frithiofs Abschied von Ingeborg.

Ingeborg.

Es tagt bereits und Frithiof kommt noch nicht!
Und doch war gestern schon der Ting versammelt
Auf Beles Hügel, der mit Recht erwählt,
Denn Ingborgs Schicksal sollt sich dort entscheiden.
Wie viele Bitten hat es nicht gekostet!
Wie viele Thränen, Freya zählte sie,
Eh' ich um Frithiofs Busen schmolz das Eis
Des Hasses, und es mir gelang, dem Munde
Des Stolzen das Versprechen zu entlocken,
Die Hand auf's neu zu bieten der Versöhnung.
Ach! Hart ist doch der Mann, genau nicht eben
Berechnet er's in seinem Sinn', ob er
Für seine Ehr', so nennt er seinen Stolz,
Ein treues Herz mehr oder wen'ger bricht;

Und wie ein Moosgewächs, das an der Klippe
Mit blassen Farben blühet, ist das Weib,
Das seine Brust umschließt, mit Mühe nur
Hält unbemerkt es an dem Fels sich fest,
Und dessen Nahrung sind des Nachtthau's Thränen.

So ward mein Schicksal gestern nun entschieden,
Die Abendsonne ist herabgesunken
Und Frithiof kommt nicht! Die matten Sterne
Erbleichen, schwinden einer nach dem andern,
Und ach! Mit jedem Sterne, der erlöscht,
Geht eine Hoffnung meiner Brust zu Grabe.
Und warum auch noch Hoffen? — Die erzürnten
Walhalla-Götter lieben mich nicht mehr.
Beleidigt hab ich Baldur, dessem Schutz
Ich mich vertraute, denn unheilig ist
Vor Götter Blicken eine ird'sche Liebe,
Und unter die Gewölbe, wo die ernsten,
Die hohen Mächte ihre Wohnung bauten,
Darf nimmer sich der Erde Freude wagen.
Und doch, was war's, daß ich verbrach, warum

Erzürnt den frommen Gott der Jungfrau Liebe?
Ist sie nicht rein, wie Urdas klare Fluth,
Nicht unschuldvoll wie Gefions Morgenträume?
Ihr reines Auge wendet nicht die Sonne
Vom Anblick zweyer Liebenden, und froh
Hört ihre Eide selbst des Tages Wittwe,
Die Sternennacht in ihrem stummen Schmerze.
Wie kann, was rein ist unter'm Dom des Himmels,
Verbrechen werden unter'm Dom des Tempels?
Ich liebe Frithiof. Ach! So lange schon
Wie ich vermag zu denken liebt' ich ihn;
Ein Wiegenkind war dies Gefühl mit mir,
Ich weiß es nicht wann es begann, kann nicht
Einmal begreifen es sey fort gewesen.
Denn wie die Frucht sich setzt um ihren Kern,
Und schwillt um ihn und wächst und in den Strahlen,
Der Sommerwärme wölbt ihr golden Rund,
So bin auch ich gewachsen und gereift
An diesem Kern', und all' mein Wesen ist
Nicht's als die äussre Schaale meiner Liebe.
Verzeih' mir Baldur! Eine Brust voll Treue,
Bracht in dein Haus ich, und mit einer treuen
Will ich's verlassen. Ueber Bifrost Brücke

Nehm' ich sie mit mir, und vor Walhalls Götter
Will ich mit aller meiner Lieb' mich stellen,
Dort mag sie stehn, ein Asenkind wie jene,
Sich in den Schilden spiegeln, und mit leichten,
Gelösten Taubenflügeln durch den blauen,
Grenzlosen Raum sich zu Allvater schwingen,
Von dem sie kam. — Warum verziehest du
Im Morgendämmern deine klare Stirne?
In meinen Adern, wie in deinen, fliesset
Des alten Odens Blut, was willst du Fr ä n d e?
Nicht opfern kann ich meine Liebe dir,
Und will's auch nicht, werth ist sie deines Himmels;
Doch opfern kann ich meines Lebens Glück,
Kann fort es werfen, wie die Königinn
Fortwirft den Mantel, und dennoch dieselbe
Bleibt, die vorher sie war. — Es ist beschlossen!
Erröthen über die Verwandte soll
Walhalla nicht, so wie der Held sein Schicksal,
Will ich erwarten meines. — Frithiof kommt!
Wie wild, wie bleich! Nun ist es aus, rein aus!
Mit ihm kommt meines Lebens grimme Norne.

Stark meine Seele, stark! — Willkommen endlich!
Bestimmt ist unser Loos, zu lesen steht's
Auf deiner Stirne.

Frithiof.

Stehn dort nicht zugleich
Blutrothe Runen, Schimpf verkündend, Schmach,
Und Acht und Bann?

Ingeborg.

Frithiof, beruh'ge dich;
Erzähle was geschehn, das Schrecklichste
Ahnt' ich schon längst, ich bin gefaßt auf alles.

Frithiof.

Ich kam zum Tinge auf dem Hühnenhügel,
An dessem grünen Abhang, Schild an Schild,
Und Schwerdtbewaffnet die Normannen standen;
Der eine Ring umschlossen von dem andern
Bis zu der Höh, und auf dem Richtersteine
Saß schwarz wie eine Wetterwolke, Helge,
Der bleiche Blutmensch mit den scheuen Blicken,
Und neben ihm, wie ein erwachsen Kind,
Gedankenlos mit seinem Schwerdte spielend,
Saß Halfdan. — Da trat ich hervor und sprach:

"An unsern Grenzen schlägt der Krieg sein Schild,
Dein Reich steht auf dem Spiele, König Helge,
Gieb deine Schwester mir, so leih ich dir
Zum Kampf den Arm, er kann dir nützlich werden;
Lass' uns den Groll vergessen, der uns schied,
Nicht gern' nähr' ich ihn gegen Ingborgs Bruder.
Sey billig König, rette deine Krone,
Und deiner Schwester Herz zugleich mit ihr.
Hier meine Hand, beym Asathor! Ich biete
Sie heut' zum letztenmale der Versöhnung!" —
Da ging's wie Sturmes Brausen durch den Ting,
An tausend Schilde schlugen tausend Schwerdter
Mir ihren Beyfall, und der Waffenklang
Flog auf zum Himmel, welcher froh der Freyen
Zustimmung für das Rechterkannte trank.
"Gieb Ingborg ihm! "Gieb ihm die schlanke Lilie,
Die schönste, die in unsern Thälern wuchs,
Er ist das beste Schwerdt auf unsern Bergen,
Gieb Ingborg ihm"! Mein edler Pflegevater,
Der alte Hilding mit dem Silberbarte,
Trat vor und führte weisheitvolle Rede,
Kernsprüche, die wie Schwerdterschläge klangen,

Selbst Halfdan hub sich von dem Königsitze
Empor, und bat mit Worten und mit Blicken.
Umsonst! Vergebens wurden ihre Bitten
Verschwendet, wie am Fels der Sonnenschein,
Nie lockt aus seiner Brust er eine Blume.
Gleich blieben König Helges Züge sich,
Ein bleiches Nein für jedes Flehn der Menschheit.
"Dem Bauernsohne, so sprach er verächtlich,
Könnt ich sie geben, doch ein Tempelschänder,
Dünkt mich nicht würdig der Walhallatochter.
Sprich, hast du Baldurs Frieden nicht gebrochen,
Nicht Ingeborg gesehn in seinem Tempel,
Wenn sich der Tag verbarg vor Eurem Thun?
Ja oder nein? Da schallte laut der Ruf
Des Männerringes: Sage nein, nur nein,
Wir glauben deinem Wort und freyn für dich,
Du Thorstens Sohn, gut als ein Königsohn,
Sag nein, sag nein, und dein ist Ingeborg!"
"Mein Lebensglück hängt an dem einen Worte,
Sprach ich, doch König Helge, fürcht es nicht,
Erlügen will ich mir nicht Walhalls Wonne,
Und nicht der Erde. Ich sah deine Schwester,

Und in des Nacht des Tempels sprach ich sie;
Doch darum brach ich Baldurs Frieden nicht —
Hier unterbrach mich ein Entsetzens Ruf,
Der rings den Ting durchflog, die Nächsten zogen
Sich scheu von mir als wär ich pestbehaftet,
Und wie ich um mich sah, war jede Zunge
Gelähmt von ihrem dummen Aberglauben,
Gebleicht war jede Wange, eben noch
Hellglühend in dem freudevollsten Hoffen.
Da siegte Helge, und mit einer Stimme,
So graunvoll düster wie der todten Walas
Im Wegtamsliede, als dem Oden sie
Der Asen Unheil sang und Helas Siege,
Sprach er zu mir: "Acht oder Tod könnt ich
Nach den Gesetzen uns'rer Väter, legen
Auf dein Verbrechen, doch mild will ich seyn
Wie Baldur, dessen Tempel du geschändet.
Im Westen-Meere liegt ein Kranz von Inseln,
Des Jarls Angantyr Herrschaft unterthan.
So lange Bele lebte, gab der Jarl
Alljährig Zins, nun ist er ausgeblieben;
Zieh' hin und fordre den Tribut mir ein,

Die Buß' sey's für dein tolles Unterfangen.
Man sagt, — mit niederm Hohne fügt er's zu,
Angantyrs Hand hab' eine harte Rinde,
Und wie der Drache Fofner ruh' auch er
Auf seinem Golde, doch wer könnt' bestehen
Vor unserm neuen Sigurd Fofnisbane!
Versuch indessen bessre Männerthat,
Als die, des Baldurs Jungfraun zu bethören.
Zum nächsten Lenz erwarten wir dich hier,
Mit deinem Ruhm, vor allen mit dem Schatze;
Wenn nicht, schelt jeder Mann dich einen Buben,
Und Achterklärt sey ewig in dem Lande." —
So fiel sein Urtheil, und der Ting war aus.

Ingeborg.

Und dein Entschluß?

Frithiof.

Bleibt mir noch eine Wahl?
An seine Ford'rung band er meine Ehre,
Die muß ich lösen, hätt' auch Angantyr
Sein lumpig Gold versenkt in Nastrands Fluthen.
Ich segle heute noch.

Ingeborg.

Und lässest mich?

Frithiof.

Nein! nein! Ich lass' dich nicht, du folgest mir!

Ingeborg.

Unmöglich!

Frithiof.

Hör' mich, hör' mich, eh' du redest;
Mir scheint's, dein weiser Bruder hat vergessen,
Daß meines Vaters Freund Angantyr war
Und Beles auch, er giebt vielleicht im Guten
Was ich von ihm verlange, und wenn nicht,
So führ ich einen mächt'gen Ueberreder
Mit mir, er hängt an meiner linken Seite.
Dem Helge schicke ich sein theures Gold,
Und mit ihm lös' für ewig ich uns beyde
Vom Opfermesser des gekrönten Heuchlers.
Wir selbst, geliebte Ingborg, spannen dann
Ellidas Segel über fremde Fluthen,
Die uns an ein gastfreundlich Ufer tragen,
Das eine Freystadt schenkt verbannter Liebe.
Was gilt der Norden mir, was mir ein Volk,
Das scheu erbleicht vor einem Wort der Diar,
Und sich erdreisten will mit frechen Händen
In meines Herzens schönstes Heiligthum.

In meines Wesens Blüthenkelch zu greifen.
Bei Freya! Das soll ihnen nicht gelingen.
Gebunden an den Fleck wo er geboren,
Ist der gemeine Knecht nur, aber ich
Will frey sein wie der Luftstrom auf den Bergen.
In unserm Schiffe haben wir noch Raum
Für eine Hand voll Staub von Beles Hügel,
Und meines Vaters, das ist alles, alles,
Was wir bedürfen von der Heimath Erde.
Noch eine andre Sonne leuchtet, Theure,
Als die, so über diesen Bergen bleichet,
Ein schönrer Himmel findet sich als dieser,
Und milde Sterne sehn im Götterglanz,
Von ihm herab in warmen Sommernächten,
Durch Lorbeer-Haine auf ein treues Paar.
Mein Vater Thorsten Wikingsohn fuhr weit
Umher auf seinen Zügen, und erzählte
Am Heerde oft in langen Winterstunden,
Vom griech'schen Meer und seinen Inselgärten,
Den grünen Lauben in den blanken Fluthen.
Einst wohnten mächtige Geschlechter dort,
Und hohe Götter in den Marmortempeln;

Nun stehen sie verlassen, Gräser wuchern
Auf öden Pfaden, und die Blumen sprossen
Aus Runen, so der Vorwelt Weisheit künden.
Und schlanke Stämme grünen dort empor
Umschlungen von des Südens üpp'gen Ranken,
Und Erndten trägt der Boden ohne Saat,
Und was erfordert wird zum Menschen Leben,
Und goldne Äpfel glühen in dem Laube,
Und rothe Trauben hängen an den Zweigen,
Und schwellen voll empor wie deine Lippen!
Dort Ingborg, dort baun wir uns in den Wellen
Ein kleines Norden, freundlicher als dieser;
Mit uns'rer treuen Liebe füllen wir
Die Tempel, und erfreuen noch einmal
Durch menschlich Glück die längst vergeßnen Götter.
Und wenn mit schlaffen Segeln, (Stürme hausen
Dort nimmer) in des Abendrothes Strahlen,
Der Schiffer unser'm Strand' vorüberschaukelt,
Und freud'gen Sinn's von rosenrothen Fluthen
Emporblickt zu dem blühenden Gestade,
Dann wird er schauen auf des Tempels Schwelle,

Die neue Freya (Afrodite glaub ich
Nennt seine Sprache sie) und er wird staunen,
Sieht er die goldnen Locken deines Haares,
Dein Auge, lichter als sein blauer Himmel.
Und nach und nach siehst du um dich empor
Ein kleines Tempelvolk von Alfen wachsen,
Mit Wangen, daß du glaubst, all' seine Rosen
Hätt' Süden in des Nordens Schnee gepflanzet.
Ach Ingeborg! Wie schön, wie nahe liegt,
Zwey treuen Herzen jedes Glück des Lebens,
Wenn sie nur Muth besitzen es zu fassen;
Es folgt so gerne ihnen, bauet ihnen
Ein Wingolf schon auf dieser Erde Raum.
Komm, eile! Jedes Wort, das wir verlieren,
Nimmt unserm Himmel einen Augenblick.
Bereit ist alles. Schon spannt für die Flucht
Ellida ihre dunklen Adlerschwingen,
Und frische Winde zeigen uns den Weg
Auf ewig von dem abergläubschen Strande.
Was zauderst du?

Ingeborg.

Ach! ich kann dir nicht folgen.

Frithiof.

Nicht folgen mir?

Ingeborg.

Ach Frithiof! Du bist glücklich,
Du folgest keinem, du gehst selbst voran
Wie deines Schiffes Vorderkiel, dein Wille,
Dein Eigner steht am Steu'r und lenkt die Fahrt,
Mit sich'rer Hand über empörte Wogen.
Wie anders, wie ganz anders ist's mit mir!
In fremden Händen ruhet mein Geschick,
Sie lassen nicht den Raub, ob er auch blutet.
Zu opfern mich, und im langsamen Grame
Dahin zu welken, das ist meine Freyheit.

Frithiof.

Bist du nicht frey wenn du es seyn willst, sitzt
Im Hügel nicht dein Vater?

Ingeborg.

Helge ist
Mein Vater, ist mir an des Vaters Stelle,
Und meine Hand kann er allein verschenken.
Wie nahe auch das Glück ihr liegen mag,
Nicht stiehlt ihr Glück sich König Beles Tochter.

Was würd' wohl aus der Frau, wenn sie zerrisse
Das Band, mit welchem an den starken Mann,
Allvater knüpfte ihr gebrechlich Wesen?
Sie ist ein Bild der bleichen Wasserlilie,
Die mit den Wogen steigt, mit ihnen fällt;
Des Schiffes Kiel geht über sie hinweg,
Und weiß es nicht, daß ihren Stiel er schneidet.
Es ist ihr Schicksal einmal, dennoch hat
So lang die Wurzel festhält in dem Sande,
Die Pflanze ihren Werth, und leihet noch,
Als Sternbild wiegend auf den blauen Tiefen,
Die Farbe himmlischer Geschwister-Sterne.
Doch wenn sie los sich reißt, treibt sie umher,
Wie ein verwelktes Blatt auf öden Wellen.
In der vergang'nen Nacht, — sie war entsetzlich,
Als bang ich deiner harrte, du nicht kammst,
Da zogen meinem wachen, heißentbrannten,
Von keiner Thrän' erquicktem Aug', die Töchter
Der stillen Nacht, die richtenden Gedanken,
In ihrem schwarzen Lockenhaar vorüber.
Und Baldur selbst, der fromme Gott des Friedens,
Sah mit erzürntem Blick auf mich herab. —

In der vergang'nen Nacht bedachte ich
Das Schicksal meines Lebens, und gefasst
Ward mein Entschluß, ich bleibe hier zurück,
Ein willig Opfer am Altar des Bruders.
Doch gut war's, daß ich damals dich nicht hörte,
Mit deinen Zauberbildern jener Inseln,
Um deren stille Blüthenwelt der Liebe,
Des Abendrothes Friedenschleyer hängt.
Wer weiß wie schwach er ist? Erwacht um mich
Stehn meiner Jugend längst entflohne Tage,
Und flüstern mir mit süß vertrauten Stimmen,
Als wär's die theure Stimme einer Schwester,
Als wär's die Schmeichler-Stimme des Geliebten.
Ich hör' Euch nicht, nein, nein, ich hör' euch nicht,
Ihr lockenden, ihr einst so lieben Töne!
Was sollte ich, des Nordens Kind, im Süden?
Zu blaß ist meine Wang' für seine Rosen,
Zu farbenlos mein Sinn für seine Gluth.
Versengen würde ihn die heisse Sonne,
Und sehnsuchtvoll mein Aug' zum Nordstern schaun,
Der ewig über uns'rer Väter Gräber,
Wie eine Schildwache des Himmels steht.

Mein edler Frithiof soll das Land nicht fliehen
Zu dessem Schirmer er geboren wurde.
Für etwas, das so unbedeutend ist,
Als eines Mädchens Liebe, soll nicht fort
Er werfen seines Nahmens Ruhm für ewig.
Ein Leben, dem die Sonn' von Jahr zu Jahr,
Den einen Tag stets wie den andern spinnet,
Ein schönes, aber ewig Einerley,
Genügt dem Weibe nur, des Mannes Seele,
Vor allen deine, drückt die Ruhe nieder.
Dir ist am wohlsten, wenn mit schäum'gem Rosse,
Der Sturmwind durch des Meeres Tiefen brauset,
Und du auf deinem Kiel mit der Gefahr
Auf Tod und Leben kämpfst um deine Ehre.
Die schönen Wüsten, so du malest, würden
Ein Grab noch nicht gebor'ner Thaten werden,
Und rosten müßt' zugleich mit deinem Schilde
Dein freyer Sinn; nein, nein, so darf's nicht seyn!
Nicht stehlen will ich meines Frithiofs Nahmen
Aus dem Gesang der Skalden, nicht ersticken
Im Morgenrothe meines Helden Ruhm.
Mein Frithiof, sey weise! Weichen laß'

Uns vor den hohen Nornen, uns're Ehre
Nur lass' uns retten aus des Schicksals Schiffbruch,
Ein Glück des Lebens retten wir nicht mehr.
Wir müssen scheiden.

Frithiof.

Warum müssen wir,
Weil du verstimmt von der schlaflosen Nacht?

Ingeborg.

Um meinen Werth und deinen zu bewahren.

Frithiof.

Des Weibes Werth bestimmt des Mannes Liebe,

Ingeborg.

Nicht lange liebt er die, die er nicht achtet.

Frithiof.

Durch Launen wird die Achtung nicht erworben.

Ingeborg

Gefühl des Rechts ist eine edle Laune.

Frithiof.

Nicht hat es gestern uns're Lieb bestritten.

Ingeborg.

Auch heute nicht, doch lauter uns're Flucht.

Frithiof.

Es fordert die Nothwendigkeit sie, komm!

Ingeborg.

Nur das, was recht und edel, ist nothwendig.

Frithiof.

Hoch eilt die Sonne, uns're Zeit ist hin.

Ingeborg.

Weh mir! Auf ewig, ewig ist *sie* hin!

Frithiof.

Bedenke dich, ist dies dein letztes Wort?

Ingeborg.

Ich dacht' an alles, dieses ist mein letztes.

Frithiof.

So lebe wohl denn *König Helges* Schwester!

Ingeborg.

O! Frithiof, Frithiof, sollen *so* wir scheiden?
Hast du nicht einen Blick voll Milde noch
Für deine Jugendfreundinn, einen Händedruck
Für die Verlassne, welche einst du liebtest?
Glaubst du, ich steh' auf Rosen hier und zeige
Mit leichtem Sinn mein Lebensglück von mir?
Und reisse schmerzlos aus der Brust die Hoffnung;
Die eng zusammenwuchs mit meinem Leben?
Warst du nicht meines Herzens Morgentraum?

Hieß Frithiof nicht jede meiner Freuden,
Nahm, was das Leben groß und edel hatte,
Nicht deine Züge an vor meinen Augen?
Trüb' mir dies Bild nicht, Frithiof, begegne
Mit Härte nicht der Schwachen, wenn sie opfert,
Was ihr das Liebste war auf dieser Erde,
Was ihr das liebste wird in Walhalls Sälen.
Das Opfer selbst ist wahrlich schwer genug,
Und dürft' ein Wort des Trostes wohl verdienen.
Ich weiß, daß du mich liebst, ich wußte es
Seitdem mein Seyn begann sich zu entfalten,
Und sicher folgt dir deiner Ingeborg
Erinn'rung noch manch' Jahr auf deinen Zügen!
Der Waffenklang betäubt den Schmerz doch endlich,
Und bald verweht er auf den wilden Wogen,
Darf sich nicht setzen auf die Bank des Kämpfers,
Zum Trinkhorn, wenn er seine Siege feyert.
Zuweilen nur, wenn du bey nächt'ger Weile,
Noch einmal musterst die entflohnen Tage,
Wird ein erblaßtes Bild dir nahe treten.
Du kennst es wohl, von theuren Fluren grüßet
Es freundlich dich, es ist das Bild der bleichen,
Einsamen Jung'rau aus dem Baldur Haine.

Nicht von dir weisen darfst du es alsdann
Ob es auch traurig blickt, ein freundlich Wort
Mußt du ihm flüstern, nächt'ge Winde wehen
Auf ihren treuen Flügeln es zu mir.
Ein Trost ist's doch, ich habe keinen andern,
Zerstreuen, kann mich nichts in meiner Sehnsucht,
Genährt durch jedes Bild, das mich umgiebt.
Die hohen Tempelhallen reden nur
Von dir, selbst Baldurs Bild, das drohen sollte,
Leiht unter'm Strahl des Mondes deine Züge.
Seh ich zur See, dort glitt dein Kiel und schwamm
Im Schaum den Weg zur Sehnenden am Ufer,
Seh ich zum Hain, dort steht noch mancher Baum
Mit Jugborgs Runen in den Stamm geschnitten.
Nun wächst die Rinde aus, mein Nahme schwindet,
Und das bedeutet Tod, erzählt die Sage.
Ich frag' den Tag wo er zuletzt dich sah,
Ich frag' die Nacht, umsonst, sie schweigen still,
Das Meer selbst, das dich wiegt, antwortet nur
Mit einem Seufzer, der an's Ufer schlägt.
Mit jedem Abendroth, das in die Fluth
Verschwindet, werde dir ich Grüße senden,
Und der Verlaßnen Klage soll am Bord

Des Himmels fliehend Schiff, die Wolke, nehmen.
So werd' ich sitzen in dem Fraungemach',
Des Lebenfrohsinns schwarz verhüllte Wittwe,
Und weben in das Tuch gebrochne Lilien,
Bis einst der Lenz sein Tuch stickt, und es voll
Mit bessern Lilien webt auf meinem Grabe.
Doch wenn ich in die Harfe greifen will,
Den heissen Schmerz in Töne auszuströmen,
Dann brech ich aus in Weinen so wie jetzt — —

Frithiof.

Du siegest, weine nich mehr Beles Tochter!
Verzeih mir meinen Zorn, mein Schmerz allein
Konnt sich für einen kurzen Augenblick
In das Gewand des Zornes hüllen, lange
Vermocht er diese Kleidung nicht zu tragen.
Du Ingeborg bist meine gute Norne.
Am besten lehrt ein edler Sinn das Edle;
Und keine bessere Vorsprecherinn,
Als sie in dir sich hier gewonnen, kann
Die Weisheit der Nothwendigkeit besitzen,
Du schöne Wala mit den Rosenlippen.

Ja, weichen will ich der Nothwendigkeit,
Ich scheid von dir, doch nicht von meiner Hoffnung,
Die nehm ich mit mir über's Westen-Meer,
Ich nehm sie mit mir bis zur Grabes Pforte.
Zurück bin ich im nächsten Lenze hier,
Ich hoffe Helge soll mich wiedersehen.
Dann löst' ich mein Gelübde und erfüllte
Was er verlangte, hab auch wohl alsdann
Versöhnt die Schuld, die man mir angedichtet.
Und dann begehre, nein, dann fordre ich
Auf off'nem Ting, umglänzt von blanken Waffen,
Dich nicht vom Helge, nein, vom Nord'schen Volke,
Dein Vormund, Königtochter, ist nur das.
Wer dich mir weigert, dem sag ich ein Wort.
Leb wohl indeß, sey treu, vergiß mich nicht,
Und zur Erinn'rung uns'rer Jugendliebe,
Nimm meinen Armring, Waulunds schönes Werk.
In's Gold gezeichnet sind des Himmels Wunder,
Das beßte Wunder ist ein treues Herz!
Wie schön es pass't auf deinen weissen Arm,
Ein Leuchtwurm scheint's um einen Lilienstengel.
Leb wohl Geliebte, meine Braut, leb wohl,

Um wenig Monde wirst du nicht mehr weinen. —
(Er geht.)

Ingeborg.

Wie froh, wie trotzig kühn, wie hoffnungreich!
Er setzt die Spitze seines guten Schwerdtes
Der Norne auf die Brust und ruft: Entweich!
Du armer Freund, die Norne weichet nicht,
Sie folget ihrem Weg und lächelt nur,
Wie du auch drohst mit deinem Angurwadel!
Wie wenig kennst du meinen dunklen Bruder;
Nicht faßt dein offner, biedrer Heldensinn
Die düstre Tiefe seines, und den Haß
Der ihm im neidgeschwollnen Busen glühet.
Dir giebt er nimmer seiner Schwester Hand,
Eh gäb' er seine Krone und sein Leben,
Und opfert mich dem alten Oden, oder
Dem alten Ring, der ihn mit Krieg bezogen.
Wohin ich blicke, mir bleibt keine Hoffnung,
Doch bin ich froh, sie lebt in deinem Herzen.
Dru'm will ich meinen Gram für mich behalten,
Wenn dir nur alle guten Mächte folgen.
Auf deinem Armring' hier läßt jeder Monat

Langsamen Gram's sich einzeln überzählen,
Zwey, vier, höchst sechs, dann kannst du wiederkeh-
ren.
Doch deine Ingborg findest du nicht mehr!

Ingeborgs Klage.

Herbstwinde wehn,
Stürmend des Meerbusens Wellen gehn,
Ach, wie doch gerne ich wäre
Dort auf dem Meere.

Auf seiner Wog'
Folgt ich ihm weit, bis sein Segel entflog;
Ach, es ist glücklich vor allen
Darf mit ihm wallen.

Braus nicht so hoch,
Bläuliche Fluth, es geht schnell genug doch;
Leuchtet und zeiget, ihr Sterne,
Ihn durch die Ferne!

Wieder hierher
Führt ihn der Lenz, doch entgegen nicht mehr

Eilet die Braut ihm im Saale,
Nicht in dem Thale.

Grab sie umgiebt
Kalt und erblichen dann weil sie geliebt,
Oder welkt klagend auch nieder,
Opfer der Brüder. —

Falke, einst sein,
Den er vergessen, sey du hinfort mein.
Ätzen will ich dich Betrübten,
Für den Geliebten!

Auf seiner Hand
Will ich dich wirken in Tuches Rand,
Silberne Flügel dir geben,
Goldklauen weben.

Falkschwingen nahm
Freya, und zog durch die Lüfte im Gram,
Suchte durch's Weltall getrieben
Öder, den Lieben.

Liehst du auch hier
Mir deine Flügel, nicht hülfen sie mir;

Ach, nur der Tod kann mir bringen
Göttliche Schwingen.

Jäger so gut,
Von meiner Schulter sieh aus auf die Fluth;
Ach! Ob wir schauten auch immer,
Er kehret nimmer.

Einst, wenn ich todt,
Kehret er wohl, dann erfüll mein Gebot.
Grüße, O! Grüß' den Geliebten,
Thränen-Betrübten.

Frithiofs Fahrt auf dem Meere.

Aber Helge stand
Mit ergrimmtem Muth,
Und beschwor vom Strand
Die Geister der Fluth.

Da wird's Nacht am Himmelbogen,
Donner rollt durch öden Raum,
Aus der Tiefe kochen Wogen
Und ihr Haupt bedeckt der Schaum.
Blutig um die Wolken ziehen,
Blitze ihren Zacken-Rand,
Alle Meeres-Vögel fliehen
Schreiend an den sichern Strand.

„Schwer wird's Wetter, Brüder,
Ich hör' Sturmes Brausen

In der Ferne rauschen,
Doch wir bleichen nicht.
Sey getrost im Haine
Denk an mich und sehne,
Schön in deinen Thränen
Schöne Ingeborg!" —

Gegen Ellidas Stamm
Ziehen Hexen zum Streit;
Die sturmkalte Ham,
Und die schneeige Hejd.

Und da löst der Sturm die Schwingen,
Und der Wilde taucht sie bald
In den Abgrund, bald umschlingen
Sie der Götter Auffenthalt.
Alle Unheilmächte schreiten
Reitend auf empörtem Meer,
Aus dem schaumdurchspühlten, weiten,
Bodenlosen Grabe her. —

„Schöner war die Reise
Unter'm Mondes Schimmer,

Ueber Spiegelfluthen,
Hin zu Baldurs Hain.
Wärmer als es hier ist,
War's an Ingborg's Herzen,
Weisser als der Meerschaum,
Wogte ihre Brust." —

Aus dem Meer' in die Höh,
Steigt Solunder Strand.
Dort geht stiller die See,
Steu'r hin, dort ist Land.

Doch auf treuer Eiche scheuet
Wiking nicht so leicht die Fluth;
An dem Steu'r er steht und freuet
Sich des Sturms unbänd'gen Wuth.
Fester sie die Segel spannen,
Schärfer schneiden sie die See,
G'rad' nach Westen, schnell von dannen
Muß es geh'n wie es auch geh'.

„Lust hab ich zu kämpfen
Mit dem Sturm ein Weilchen,

Sturm und Nordmann treffen
Gern sich auf dem Meer'.
Ingborg müßt erröthen,
Wenn vor einem Windstoß,
Scheu mit schlaffen Flügeln
Flöh' an's Land ihr Meeraar." —

Es wächs't die Wog', es gähnt
Tiefer der Schlünde Nacht,
Und im Tauwerk es dröhnt,
Und im Kiele es kracht.

Wie die Fluthen rasen mögen
Auf und nieder taumelnd, doch
Trotzet muthig ihren Schlägen,
Göttliche Ellide noch
Wie ein Sternenfall entschlüpfet,
Wie ein Bock auf Felsen, keck
Ueber Wog' und Schlünde hüpfet,
Freudig sie auf ihrem Weg'.

„Schöner war's im Haine
Baldurs dich zu küssen,

Als zu stehn und schmecken
Sprützenden Salzschaum.
Schöner war's die König=
Tochter zu umfangen,
Als das Steuerruder
Richtend, hier zu stehn". —

Mit erstarrendem Frost
Schneewirbel sie hüllt,
Und Hagelschau'r tos't
Gegen Deck, gegen Schild.

Nacht verbirgt des Schiffes Wände,
Schwarz umlagert sie die Fahrt,
Wie die Kammer, wo am Ende
Man den todten Leib verwahrt.
Nicht zu ebnen Zauberwogen
Wollen ziehen ihn hinab,
Fahlgrau, wie mit Asch' umzogen,
Gähnt das unermss'ne Grab.

„In der Tiefe bettet
Ran uns blaue Kissen,

Mich erwarten aber
Deine, Ingeborg!
Kräftige Gesellen
Drehn Ellidas Ruder,
Götter bauten ihren
Kiel; sie trägt uns noch!"

Eine Wog' flog herein
Ueber Steu'rbord weg,
Und im Blink war rein
Gespühlt das Verdeck.

Da vom Arme Frithiof ziehet
Drey Pfund schweren gold'nen Ring,
Der wie Morgensonne glühet,
Er von Bele ihn empfing.
Und in Stücke haut er seinen
Schmuck, der Werk der Zwerge war,
Theilt ihn und vergisset keinen
In der Schiffgenossen Schaar.

„Gut ist's Gold zu haben
Auf der Freyer-Reise,

Leer die Hand, geh keiner
Zur seeblauen Ran.
Frostig ist ihr Küssen,
Flüchtig ihr Umarmen,
Doch die Meerbraut freyen
Wir durch rothes Gold." —

Und wilder heran
Der Sturmwind drang,
Und da brechen die Raan,
Und die Schote sprang.

Und auf's Schiff, schon halb begraben,
Stürzt die Fluth, es enternd, her.
Wie sie auch geschöpfet haben,
Sie erschöpfen nicht das Meer.
Frithiof selbst gesteht es, hausen
Müss' mit ihm der Tod am Bord.
Lauter doch als Sturmes-Brausen
Tönet so sein Herrscherwort:

„Bjorn, tritt her an's Steuer,
Führ mit Bärenkraft es,

Walhalls Mächte senden
Solches Wetter nicht;
Das sind Hexenkünste,
Bübisch hat sie Helge
Aus dem Meer beschworen,
Ich muß hin und schaun." —

Wie ein Marder flog
Zum Maste er da,
Und dort saß er hoch,
Und hinaus er sah.

Sieh, da ziehn vor seinen Blicken,
Hoch auf einem Wallfisch' her,
Wie auf schwimm'nder Insel Rücken,
Zwey Unholde durch das Meer.
Hejd im Schnees-Pelz, schien eine
Aus der weissen Bären-Schaar,
Ham schlug ihre Schwing', wie seine
Flügel schlägt der Sturmes-Aar.

"Nun gilt es Ellide,
Zeig's ob du im eisen-

Festen Eichenbusen
Heldenmuth verwahrst.
Horch auf meine Stimme!
Bist du Götter Tochter,
Auf, durchbohr den Zauber
Mit dem Kupferkiel! —

Und Ellida hört
Seine Stimme mit Lust;
Ein Sprung — und sie fährt
An des Wallfisches Brust.

Und zum Himmel sprützt der Wunde
Blut'ger Strahl mit Ungestüm,
Heulend taucht zum Meeresgrunde,
Das durchbohrte Ungethüm.
Da entfliegt des Helden Händen
Scharf gezielt ein Lanzenpaar,
Und dem Eisbär in die Lenden,
In die Brust dem Sturmesaar.

'Gut trafst du Ellida!
Helges Drachensegler

Taucht aus blut'gem Grunde
Schwerlich bald empor.
Auch die See nicht länger,
Halten Ham und Hejd nun
Bitter ist's zu beissen
In den blauen Stahl!" —

Und der Sturmwind fliegt
Vom Meere sofort;
Und die Schwallfluth wiegt
Sie zum nahen Port.

Und auf einmal tritt die Sonne
Königlich in ihren Saal,
Und erfreut mit Lebenswonne,
Schiff und Welle, Berg und Thal.
Mit den letzten Strahlen kränzet
Sie der fernen Waldung Rand,
Und vor allen Blicken glänzet
Efjesunds umgrünten Strand.

"Stiegen Ingborgs Bitten,
Ihr Nornen, nach Walhall,

Beugte lilienweisses
Knie den Göttern sich.
Thrän' in blauen Augen,
Flehn aus Schwanenbusen,
Weckte Asen Mitleid,
Danken lasset uns!

Vom Wallfische hart
Getroffen am Stamm,
Und leck nach der Fahrt,
Müd' Ellida schwamm.

Müder von des Wegs Beschwerde
Frithiofs Kämpfer aber stehn;
Kaum gestützt von ihrem Schwerdte
Können sie noch aufrecht gehn.
Auf der starken Schulter brachte
Vier von ihnen Björn ans Land,
Frithiof trug auf einmal achte,
Setzt sie um des Feuers Brand.

"Schämt euch nicht ihr Bleichen!
Wog' ist mächtger Wiking,

Gegen Meer Göttinnen
Gilt' es heissen Kampf.
Seht! Da kommt das Methhorn,
Wandernd auf dem Goldfuß,
Wärmt die kalten Glieder.
Heil dir Ingeborg!

Frithiofs Besuch bey Angantyr.

Hört nun, wie nach dem Mahle,
Mit seiner Kämpfer Schaar,
Noch in dem ficht'nen Saale
Beym Trunk Angantyr war.
Er sah den Sinn voll Wonne
Hinaus zur blauen Bahn,
Wo in das Meer die Sonne
Sank wie ein goldner Schwan.

Am Fenster sah den alten
Harwar man draussen Wacht
Mit regem Eifer halten,

Auf's Horn auch gab er acht.
Zum letzten Tropfen nieder,
Trank stets sein Horn er aus,
Und reichte schweigend wieder.
Zum füllen es in's Haus.

Da in den Saal geflogen
Kommt's plötzlich und er sang:
"Ein Schiff durchzieht die Wogen,
Doch scheint nicht froh der Gang.
Der Tod spielt mit dem Leben,
Nun legen sie an's Land,
Und zwey Gewalt'ge heben
Erblichne an den Strand." —

Und auf den Fluthen-Spiegel
Hinaus sah Angantyr:
"Das sind Ellidas Flügel,
Ihr Herr ist, glaub ich, hier.
An seinem Gang', an seiner
Stirn hab ich schon erkannt
Den Sohn des Thorsten, keiner
Blickt so in Nordens Land".

Da sah vom Zechtisch muthig
Man Atle Wiking gehn,
Schwarzbärt'ger Berserk, blutig,
Und grimmig anzusehn.
"Nun, schrie er, soll sich's weisen,
Ob Wahrheit das Gerücht,
Nur tödten könn' sein Eisen
Doch Frieden bitten nicht. —

Aufsprangen zwölf Genossen,
Mit ihm, so wild als er.
Im voraus schon durchstossen
Die Luft sie mit dem Speer.
Sie stürmten hin zum Strande,
Wo müd der Drache lag,
Und Frithiof saß im Sande
Und Muth den Seinen sprach. —

"Leicht könnt' ich dich besiegen,
Rief Atle prahlend hier,
Will zwischen Flucht und Kriegen
Die Wahl doch lassen dir.
Sprich'st du indeß, im Streite

Berühmt, ein friedlich Wort,
Zur Burg Angantyrs leite
Als Freund ich dich sofort". —

Ergrimmt rief Frithiof: "Müde
Bin zwar vom Wege ich,
Doch eh' ich bett'le, Friede!
Lass' Schwerdter prüfen sich." —
Die Klingen schwangen beyde
Nun in der braunen Hand,
Auf Angurwadels Schneide
Stand jede Run' in Brand.

Und mächt'ge Hiebe, wilde
Todschläge hageln dort;
Es flogen beyder Schilde
Zugleich zerhauen fort;
Die Kämpfer ohne Tadel
Im Kreis doch wanken nicht,
Da trifft scharf Angurvadel,
Und Atles Klinge bricht.

"Mein Schwerdt, sprach Frithiof, gegen

Schwerdtlosen nie ich schwang;
Versuch, wenn's dir gelegen,
Doch einen and'ren Gang.
Wie Herbsteswogen sprangen
Die Helden nun sich nah,
Und Brust an Brust erklangen
Die Eisenschienen da.

Sie rangen gleich dem Paare
Der Bären auf dem Schnee.
Sie setzten an wie Aare,
Auf der empörten See.
Zu stehn hier noch vermöch'en
Die Felsenklippen kaum,
Und schwäch're Griffe brächten
Zum Fall den Eichenbaum.

Des Schweisses Tropfen flossen,
Ihr Busen hub sich schwer;
Fels, Busch und Höhn zerstossen
Die Recken um sich her.
Am Strande harrend standen

Die Kämpfer bebend. — Weit
Scholl in des Nordens Landen,
Der Ruhm von diesem Streit!

Am Ende Frithiof fällte
Den Feind jedoch; das Knie
Auf seine Brust er stellte,
Und so im Zorn er schrie;
"Hätt' jetzt des Schwerdtes Schneide,
Du Berserkbart ich hier; *)
Durch deine Eingeweide
Stieß ich die Spitze dir"! —

Doch stolz sprach Atle: "Nimmer
Sey das verhinderlich,
Geh, hohl' dein Schwerdt du immer,
Schon ruhig liege ich.
Der eine nach dem andern,
Walhalla einst erreicht,
Und muß ich heute wandern,
Mußt morgen du vielleicht." —

---

*) Fritjof hatte sein Schwerdt fortgeworfen, als Atles brach.

Nicht länger Frithiof weilet,
Das Spiel er enden will;
Zu seinem Schwerdt er eilet,
Und doch lag Atle still.
Das rührte Frithiofs Sinne,
Sein wilder Zorn verschwand,
Er hielt im Stosse inne,
Und faßte Atles Hand.

Den weissen Stab in Händen,
Hört man nun Halvar schrein:
"Wollt ihr den Streit nicht enden,
Wird aus die Freude seyn.
Die Schüsseln stehn indessen
Längst dampfend auf dem Tisch,
Kalt wird zuletzt das Essen,
Mich durstet als ein Fisch." —

Nun durch des Saales Pforten,
Versöhnt die Kämpfer gehn.
Viel war zu schauen dorten,
Was Frithiof nie gesehn,
Statt grob geschnitt'nen Planken,

Er ringsum an der Wand,
Voll Beeren, Blumenranken,
Vergoldet Leder fand.

Nicht in der Mitte blitzte
Des Heerdes munt'rer Schein,
Die Wand des Saales stützte
Kamin von Marmorstein.
Kein Rauch konnt d'rinnen bleiben,
Kein Ruß hing an dem Dach,
Das Fenster hatte Scheiben,
Und Schlösser das Gemach.

Und Silberleuchter reichten
Die Arme aus voll Licht;
Kienfackeln prasselnd leuchten
Dem Rausch der Kämpfer nicht.
Ganz gar, gespickt, hub oben
Am Tisch, ein Hirsch sein Haupt,
Den Fuß zum Sprung gehoben,
Und sein Geweih belaubt.

Und blendend eine Dirne

Bey'm Stuhl Angantyrs stand,
Gleich leuchtendem Gestirne
An Sturmgewölkes Rand.
Die braunen Locken flossen,
Das Auge war so blau,
Und ihre Lippen sprossen,
Wie Rosen auf der Au.

Im Silberstuhl am Tische
Ward prachtvoll er gewahr
Den Jarl im Goldharnische,
Im Helm, der Sonnenklar;
Mit Sternen übergossen
Sein reicher Mantel schien,
Der Purpurpelz umschlossen
Vom reinsten Hermelin.

Drey Schritte ging dem Gaste
Er nah, und sprach erfreut,
Als seine Hand er faßte:
"Komm, sitz zu meiner Seit',
Mit Thorsten Wiking leerte
Gar manche Hörner ich,

Sein Sohn, der weit Verehrte,
Nicht ferner setze sich." —

D'rauf füllt er's Horn zum Rande,
Mit Wein von Sikelö,
Der wie das Feuer brannte,
Und schäumte wie die See.
„Willkommen heiß' ich seinen
Berühmten Sohn bey mir,
Und trinke mit den Meinen
Thorstens Gedächtniß hier!" —

Von Morvens Höhn, ein Skalde
Prüft nun der Harfe Gang,
In Welschen Tönen schallte,
Sein düstrer Heldensang.
Doch mit Norränas Weisen,
Nach ihm ein and'rer kam,
Um Thorstens Ruhm zu preisen,
Und der den Dank sich nahm!

Nach Fränden in dem Norden,
Der Jarl nun manches fragt,

Und mit verständ'gen Worten,
Ihm Frithiof Antwort sagt;
Es traf ihn keine Klage
Für Ungerechtigkeit,
Denn ernst sprach er wie Sage
Im Heiligthum der Zeit.

Wie er, was sich gewiesen
Im Meer, darauf erzählt:
Von Helges Zauber-Riesen,
Die er im Kampf durchpfählt;
Da jubelten die Krieger,
Da lächelt Angantyr,
Und rühmend pries den Sieger,
Der laute Kreis dafür.

Doch wenn von Ingeborge
Er nun erzählt, wie treu,
Wie schön in ihrer Sorge,
In ihrem Schmerz sie sey!
Da seufzte manche Dirne,
Und ihre Wange brannt',

Ach! wie sie drückte gerne
Des treuen Buhlen Hand.

Auch warum er gesendet,
Trug noch der Jüngling vor,
Und ruhig, bis er endet,
Lieh ihm der Jarl sein Ohr.
„Nicht schatzbar ich mich zähle,
Mein Land ist frey, er spricht,
Ich trank auf's Wohl des Bele,
Doch ich gehorcht ihm nicht.

Fremd sind mir seine Erben,
Und wer Tribut begehrt,
Mög' männlich um ihn werben,
Wie es sich's ziemt, mit Schwerdt,
Am Strand' wird's uns erreichen;
Lieb war indessen mir
Dein Vater," — und ein Zeichen
Gab er der Tochter hier.

Vom goldnen Stuhl das Mädchen
Nun sprang mit froher Lust.
Sie war so schmaal um's Leibchen,

So rund um ihre Brust.
Im Grübchen ihrer Wangen
Saß Astrild schelmisch froh,
Ein Schmetterling, gefangen
Im Rosenkelch, sitzt so.

Gewirkt im Fraungemache,
Bracht' eine Börs' sie nun;
Wo unter'm Blätterdache
Des Haines Thiere ruhn.
Im Strahl des Mondes schienen
Dort Segel auf dem Meer,
Das Schloß war von Rubinen,
Von Gold die Troddeln schwer.

Dem Vater legt die Holde,
Die Börse in die Hand;
Mit ferngemünztem Golde
Füllt der sie bis zum Rand.
„Nimm, Gastfreund, diese Gabe
Mach' was du willst mit ihr;
Doch diesen Winter habe
Als Gast ich dich bey mir.

Muth dient an allen Orten,
Doch stürmisch ist die Zeit,
Und munter sind geworden
Wohl wieder Ham und Hejd.
So gut wie neulich, leitet
Nicht stets den Sprung Ellid',
Und mancher Wallfisch reitet
Die Wog', ob einer flieht." —

So scherzten sie beym Mahle,
Und tranken bis zum Tag,
Doch folgt dem Weinpokale,
Kein Rausch, nur Freude nach.
D'rauf einen Becher leerte
Frithiof für Angantyr,
Und bis der Frühling kehrte,
Blieb wohlgepflegt er hier.

Frithiofs Zurückkunft.

Aus blauen Wolken athmet der May,
Die Erde schmücket mit Grün sich neu;
Da sagen sie Dank dem Wirth', und zogen
Zurücke über die Meeres-Wogen.
Wie freudig schießt Frithiofs schwarzer Schwan
Die Silberfurchen in sonn'ger Bahn,
Denn Westens Winde mit Frühlings Zungen
Wie Nachtigallen im Segel sungen.
Und Aegirs Töchter schaun aus dem Dach,
Um's Steuer hüpfend, und schieben nach.
Es ist so schön, wenn vom fernen Lande
Den Kiel du wendest zum Heimathstrande,
Wo Rauch vom eig'nen Heerde sich hebt,
Erinn'rung Kindheit-Erde umschwebt,
Im frischen Quell' sich Spielplätze spiegeln,

Und Väter sitzen in grünen Hügeln,
Und voller Sehnsucht, von klipp'ger Höh'
Dein treues Mädchen sieht aus zur See.
Sechs Tag' er fährt, da kann in dem Blauen
Am siebten, fern einen Streif er schauen;
Der wächst und wächset am Himmelrand,
Und wird zu Scheeren, Inseln und Land.
Es ist sein Land, das dort sich verbreitet,
Er sieht die Wälder mit Grün bekleidet,
Er hört der Ströme Gebraus' mit Lust,
Und Felsen blößen die Marmorbrust.
Er grüßt die Buchten, er grüßt die Haine,
Und segelt dicht neben Baldürs Raine,
Wo fröhlich schwärmend so manche Nacht,
Im letzten Sommer er zugebracht.
"Wo mag sie zögern, kann sie's nicht ahnen,
Wie nah' ich schaukle auf blauen Bahnen?
Verließ sie schützenden B a l d e r s Thal,
Und sitzt nun traurig im König-Saal
Bey'm Harfen Spiele, bey'm Seide Spinnen?",
Da steiget plötzlich von Tempels Zinnen
Sein Edelfalke, und schießt ihm nun,

Zur Schulter, wie er es pflegt' zu thun.
Er schlägt und schlägt ihn mit weissen Schwingen,
Ihn fort zu locken will keinem gelingen;
Er kratzt mit brandgelben Klau'n dazu,
Er hat nicht Friede, er hat nicht Ruh.
Er lehnt den Schnabel an Frithiofs Ohren,
Als wär' zum Bothen er auserkoren;
Vielleicht von Ingborg, der theuren Braut?
Doch keiner fasst den gebroch'nen Laut. —

Nun saust das Vorland herum Ellide,
Sie hüpft so freudig, sie wird nicht müde,
Es schlägt den Kiel befreundete Fluth;
Und vorne steht Frithiof wohlgemuth.
Er reibt die Augen, er legt die Hände
Sich an die Stirn', und sieht auf die Strände,
Doch wie er reibt, wie er schaut umher,
Sein Framnäs findet er dort nicht mehr.
Nur Trümmer stehn noch da auf der Klippe,
So wie im Hügel Hühnengerippe.
Sein ganzer Hof ist niedergebrannt,
Und Asche wirbelt am öden Strand.
Ergrimmt von dem Schiffe Frithiof eilet,

Sein Blick auf kohlschwarzer Wüste weilet,
Das Erb' der Väter, der Jugend Bahn.
Da naht ihm plötzlich der zott'ge Bran,
Sein treuer Hund, der so oft verwegen
Für ihn sich warf dem Bären entgegen,
Wie hohe Sprünge macht er im Lauf,
Wie freudig springt er zum Herrn hinauf!
Sein Roß, mit Mähnen voll goldnen Streifen,
Dem Hals des Schwanes, der Hindin Läufen,
Das Frithiof früher so oftmals ritt,
Dem Thal' enteilt es mit stolzem Schritt;
Es dreht den Hals, es wiehert so helle,
Aus Frithiofs Hand will Brod der Geselle;
Der arme Frithiof, ärmer noch wie
Die treuen Freunde, hat nichts für sie. —

Des Dach's beraubt auf eigenem Erbe,
Steht Frithiof düster, es weckt der herbe,
Der nächt'ge Anblick der Wüst' den Gram;
Als alter Hilding gegangen kam.
"Kaum nimmt's mich Wunder, daß ich betrogen,
Das Nest man plündert wenn Aar entflogen.
Für Landes Fried' eine Königthat!

Schön Helge den Eid gehalten hat.
Den Göttern opfern, die Menschen hassen,
Und Mordbrand, das sind ihm Erichsgassen. —
Es macht mir fast mehr Ärger als Sorg',
Doch sage mir, wo ist Ingeborg?" —
Und der erwiedert: "Ich kann dir's sagen,
Doch wird die schwerlich die Kund' behagen.
So wie du ferne, zog Ring herauf,
Fünf Schild' gegen einen stellt' er auf.
Am Disarthal-Flusse ward gestritten,
Des Stromes Wellen blutigroth glitten.
Es zog in Scherzen Halfdan heran,
Doch schlug die Schlacht er mit als ein Mann;
Mein Schild ich hielt über ihn gehoben,
Ich sah so froh seine Waffenproben!
Es währte lange doch nicht der Straus,
Die Flucht nahm Helge, und so war's aus.
Und wie im Fliehn der Asensohn wieder
Erreicht dein Framnäs, da brannt er's nieder.
Den Brüdern stellte nun Ring zur Wahl:
"Die Schwester führ' er heim als Gemahl,
Zur Sühne des Schimpfs, wo nicht als Beute

Des Sieges nehme er Land und Leute."
Und Bothen zogen so ab wie an,
Bis Ring zur Braut sich Ing'borg gewann."

"O! Weiber, Weiber, nun Frithiof sagte,
Der erste Gedank' den Loke dachte,
War eine Lüg', und in Magdgestalt
Den Männern führt er sie zu alsbald.
Blauäugige Lüg' voll falschen Zähren,
Die stets entzücken und stets bethören,
Hochbus'ge Lüg' mit ros'gem Gesicht,
Mit Treu', die wie das Frühlingeis bricht;
Mit schwankem Herzen voll List und Lügen,
Und Meineide von den Lippen fliegen. —
Und theuer, theuer war sie mir doch,
Wie liebt' ich sie, wie lieb' ich sie noch!
Ich kann so weit nicht denken zurücke,
Daß ich als Weib sie im Spiel nicht blicke,
Ich kenn' nicht Ruhm, den ich je gedacht,
Für den ich sie nicht zum Preis gemacht.
Wie Stämm' entwachsen der Wurzel zusammen,
Trifft einen Thor mit zündenden Flammen,
Der andre welkt; grünt des einen Zweig,

So grünt auch jeder bey'm and'ren zugleich.
So theilten wir auch Schmerzen und Freuden,
Nie fand sich einer allein von beyden.
Nun bin ich allein. O! War, warum
Ziehst mit dem Griffel die Welt du um,
Auf goldne Tafeln Eide zu schreiben?
Das Narrenspiel taugt nicht, lass' du's bleiben,
Die Lüge nimmt dich in ihren Sold,
Und Schade ist's um das treue Gold.
Was Sagen mögen von Nanna künden,
Auf keiner Stirn' ist Wahrheit zu finden,
In einer Brust findet Treu' sich nie,
Wenn Falschheit Ingeborgs Stimme lieh.
Die Stimm' gleich Säuseln auf Blumenfluren,
Gleich Tönen, die Brages Harf'entfuhren.
Ich will nicht horchen der Harfe Laut!
Ich will nicht denken an falsche Braut!
Ich will mich brausendem Sturm' gesellen,
Blut sollt ihr trinken ihr Meereswellen;
Und wo die Klingen Gräber-Saat säen
Auf Höhn, im Thal', da soll man mich sehn.
Mir kommt wohl nah ein König mit Krone,
Hab' Lust zu schauen ob ich ihn schone;

Es wird wohl einst mir bey'm Schild' Getön',
Verliebt, ein Fant, gegenüber stehn;
Ein Narr, für Ehr' und Treu, voll Vertrauen,
Barmherzig will ich ihn niederhauen,
Die Schmach ihm sparen, zu sehn einst sich
Beschimpft, entehrt, betrogen als ich!" —

"Wie leicht doch Jugend Blut überquillet,
Sprach alter Hilding, daß es sich stillet,
Wie sehr bedarf's des Schnees der Zeit.
Wie unrecht thust du der edlen Maid!
Verklag' die Norne, des Schicksals Loose,
(Entfallend ew'gem Himmels Schoosse,
Die nie ein Sterblicher ändern kann,)
Nicht meine Pflegtochter klage an.
Kein Mensch vernahm der Verlaß'nen Klagen,
Sie schwieg wie Widar in Göttersagen,
Sie trau'rte still wie in Südens Hain
Die Taub', bey'm Gotten-Tode, allein.
Ihr Herz doch zeigte mir Ingeborge,
Den Busen füllt' unendliche Sorge.
Wie's Wasserhuhn mit getroff'ner Brust

Zu Boden taucht, des Trost's sich bewußt,
Es glüh' der Tag doch nicht in die Wunde,
Verblutend liegt es da auf dem Grunde.
So hüllt' in Nacht ihren Gram sie ein,
Was sie erduldet, weiß ich allein.
"Ein Opfer, hörte ich oft sie sagen,
Bin Beles Reich' ich, Schneeblumen ragen
Der Friedensjungfrau im Haar, und schön
Ist's Opfer im Immergrün zu sehn.
Ich sterben könnt', doch Schonung verdiene
Ich nicht, und Balders Zorn fordert Sühne;
Zur Ruh sich langsamer Tod nicht legt,
Es gehn die Pulse, das Herz ihm schlägt.
Doch rede du nie von meinem Streite,
Ich will kein Mitleid, obschon ich leide,
Des Beles Tochter trägt ihre Sorg',
Grüß Frithiof aber von Ingeborg." — —
Und als nun der Hochzeittag gekommen,
(Gern säh' ich ihn meinem Runstab' genommen)
Da schritt zum Tempel zögernd die Reih'
Der Jungfraun, streitbare Männer dabey.
Der Skald' zog düster voran dem Trosse,

Und bleich die Braut auf dem schwarzen Rosse,
Bleich, wie auf schwarzem Gewölk' ein Geist,
Wenn Donner rollend am Himmel kreist.
Ich half' vom Sattel der Lilien-Schlanken,
Ich führte sie durch die Tempel-Schranken
Zum Altar Rund', wo sie ernst und laut
Der Lofn ihr Ehgelübde vertraut.
D'rauf fleht' sie Balders Zorn zu versöhnen,
Und alles floß, bis auf sie, in Thränen.
Da schaute Helge auf Ing'borgs Arm
Den Ring, und riß ihn ihr ab mit Harm.
Am Baldurs Bild' sieht jetzt man ihn hängen.
Nun konnt nicht länger den Zorn ich zwängen;
Der Hüft entriß ich mein gutes Schwerdt,
Und wenig war da König Helge werth.
Doch Ingborg flüsterte: Laß ihn fahren,
Ein Bruder hätt' es mir können sparen;
Viel trägt das Herz aber eh' es bricht,
Allvater hält zwischen uns Gericht." —

"Allvater richtet, sprach Frithiof düster,
Doch hielt' ich gern auch etwas Gericht.

Ist jetzt des Baldurs Sommerfest nicht?
Im Tempel steht wohl der Opferpriester,
Der Schwester-Verkäufer, der Mordbrenner-König;
Zu richten gelüstet mich auch ein wenig." =

Baldurs Scheiterhaufen.

Mitternacht-Sonn' auf Bergen lag, *)
Blutroth anzusehen,
Es war nicht Nacht, es war nicht Tag,
Es schein zwischen beyden zu stehen.

Baldurs Scheiterhaufen stand,
Bild der Sonn', auf dem Heerde.
Bald doch ist er niedergebrannt,
Dann beherrscht Hödur die Erde.

Priester waren im Tempel geschaart,
Rührten umher in den Bränden,

---

*) Wie bekannt, geht die Sonne in der Mitte des Sommers in den nördlichsten Provinzen Schwedens nicht unter.

Bleiche Greise mit Silber-Bart,
Flintstein-Messer in harten Händen.

Helge stand in der Krone Pracht
Neben dem Altarsteine.
Horch! Da klangen um Mitternacht,
Waffen im Opferhaine.

"Björn, die Thür zu, gefangen seyn
Wird der ganze Trödel.
Wer hinaus will oder herein,
Spalt du dem den Schädel." —

Bleich ward Helge, nur zu gut
Kannte er die Stimme.
Vor trat Frithiof, mit Sturmes Muth
Schrie er in seinem Grimme:

"Hier der Schatz, den auf dein Gebot,
Ich aus dem Westen getragen;
Nimm ihn, dann auf Leben und Tod,
Wir bey den Flammen uns schlagen.

Schild auf dem Rücken, Busen loß,
Tadellos sey unser Streiten;
Du hast als König den ersten Stoß,
Denk d'ran, ich hab den zweyten.

Blick' so scheu die Thür' nicht an,
Fuchs ist im Loche gefangen,
Denke an Framnäs, denke an
Ingborgs erblichenen Wangen." —

So er redet mit Heldensinn,
Zog die Börse, und wenig
Achtsam warf er die schwere hin
An die Stirn dem König.

Nacht umhüllt des Asensohns Blick,
Blut entsprudelt dem Munde,
Und ohnmächtig sank er zurück
Neben dem Altarrunde.

"Duldest du nicht dein eignes Gold,
Feigster in Nordens Reichen?
Angurwadel schämte sich, wollt'
Fällen ich deines Gleichen.

Ruhig! Priester am Opferstein,
Bleiche Mondschein-Fürsten,
Gelten könnt's Euer elend Seyn,
Uns're Klingen dürsten.

Weisser Baldur, zähm' den Verdruß,
Sich so finster nicht nieder;
Mit Vergunst, gestohlen seyn muß
Dieser Ring, gieb ihn wieder.

Nicht geschmiedet hat ihn einmal
Vaulund für dich, wie ich glaube;
Ingeborg weinte, Helge stahl,
Fort mit dem Schurkenraube!" —

Kräftig zog er, doch Ring und Arm
Schienen gewachsen zusammen,
Wie er löste sich, fiel aus Harm,
Baldurs Bild in die Flammen.

Hoch schlug's Feuer zum Dach empor,
Horch! Wie es prasselt und knittert,
Todtenbleich steht Björn am Thor,
Frithiof schämt sich, weil er zittert. —

"Fort! Hinaus mit dem Volke, schließt
Auf die Thüren; in Gluthen
Steht der Tempel, gießt Wasser, gießt
D'rüber des Weltmeers Fluthen.

Und vom Tempel hinab zum Strand
Knüpft sich Kette der Hände;
Welle wandert von Hand zu Hand,
Zischt gegen brennende Wände.

Frithiof sitzt wie des Regens Gott,
Hoch auf dem Balken am Boden,
Theilt an alle sein Herrschergebot,
Furchtlos bey heissen Toden.

Zwecklos! Das Feuer nimmt Ueberhand,
Rauchwolken wirbeln und wälzen;
Gold tröpfelt nieder auf glüh'nden Sand,
Silberne Platten zerschmelzen.

Alles verloren! Dem Tempelbrand
Gluthrother Hahn sich entringet,

Krähend er auf dem Giebel stand,
Weit die Flügel er schwinget.

Nördlich spielet der Morgenwind,
Hoch zum Himmel es glühet;
Baldurs Lauben sommerdürr sind,
Hungrig die Flamm' sie umziehet.

In die Zweige fährt sie hinein,
Breitet sich freier und freier.
Ha, welch wilder, gräßlicher Schein!
Mächtig ist Baldurs Feuer.

Hör' wie die springende Wurzel kracht,
Sieh wie die Wipfel brennen!
Was ist aber auch Menschenmacht
Gegen Muspels Söhne zu nennen?

Feu'rsee wogt in dem Haine her,
Strandlos schwellen die Fluthen.
Sonne geht auf, doch Sund und Meer
Spiegeln nur Abgrundsgluthen.

Asche geworden ist Baldurs Haus,
Asche ward aus den Hainen;
Trübe ziehet am Morgen hinaus
Frithiof unter Weinen. —

Frithiof geht in die Verbannung.

Trüb' hatt' im Wachen
Auf seinem Drachen,
Die Sommernacht
Der Held verbracht.
So wie die Wogen
Im Sturme, zogen
Wild durch sein Herz,
Bald Harm bald Schmerz.
Und Rauch vom Brande
Stand noch am Strande.

"Zum Himmel dringe,
Du Rauch, und schwinge
Nach Walhall' dich.
Damit erwache

Des Weissen Rache, *)
Und treffe mich
Flieg' hin und sprich,
Daß wiederschallen
Die Götterhallen,
Vom Tempelrund
Verheert zum Grund,
Vom Balderbilde,
Das d'rinnen schmolz,
Und niederbrannte
Wie and'res Holz. —

Sprich wie der Hain
Auf heil'gem Rain,
Der Friedgeweihte,
Seit an die Seite
Ein Schwerdt man band,
Ging auf in Brand
Mit seinem Gotte.
Hatt' nicht die Ehr'
Daß er verrotte.

*) Balder.

Das und noch mehr,
Was alle schauen
Am Tempelort,
Ihm zu vertrauen
Vergiß nicht dort;
Du Nebelbothe
Zum Nebel-Gotte! —

Gewiß nicht wenig
Mild nennt man, König,
In Zukunft dich,
Der mich verbannte;
G'rad' nicht von sich,
Doch aus dem Lande,
Von Heimath Höhn.
Wohlan, ich weiche
Zum blauen Reiche,
Wo Wellen gehn.

Ellide, weile
Nicht länger, eile
Auf blauem Feld'
Zum End' der Welt.

Hinaus, durchflogen
Den Schaum der Wogen,
Mein Drache gut!
Ein Tropfen Blut
Kann auch nicht schaden.
Bey'm Sturmgebraus,
Wohin wir waden,
Sey du mein Haus. —
Mein Hof ist Graus,
Durch Feuer-Brände
Des Baldur-Frände.
Der Heimath Erd',
Mein Norden werd',
Denn von dem andern
Ich mußte wandern.
Und meine Braut,
Du Schwarze, heisse,
Vergebens baut'
Ich auf die Weisse. —

Du freie Fluth,
Wirst Herrn nie blicken ,

Der zu bedrücken,
Im Uebermuth
Der Launen strebte.
Der Freien Herr
Allein ist der,
Der niemals bebte,
Wie hoch im Groll
Dein Busen schwoll.
Auf seinem Zuge
Durchzieht der Held,
Dein blaues Feld
Mit seinem Pfluge;
Blutregen fällt
Im Eichenschatten,
Und deine Saaten
Sind Stahl und Speer.
Und Heldenehr'
Die Fluren tragen,
Und Erndten ragen
Voll Ruhm und Gold.
D'rum zum Gesellen
Nehmt mich, ihr Wellen,
Und seyd mir hold.

Des Vaters Hügel
Am Fluthenspiegel,
Wird stille stehn
Bey'm Woggetön.
Umspühlt vom Schaume
Im blauen Raume,
Wird meiner gehn.
Wird ewig wandern
Durch Sturm und Schlacht,
Und manchen andern
Ziehn in die Nacht.
Zum Heim auf Erden
Man Euch mir gab,
Ihr Fluthen, werden
Sollt ihr mein Grab!" — —

So sang der Wilde.
Vom Heimath Rieth
Ellide schied,
Und Schmerz sie füllte. —
Durch Klipp' und Scheer,

Die Nordlands Küsten
Noch jetzt umrüsten,
Wiegt leis' sie her.
Doch Rächer wachen:
Mit Zehn der Drachen
Zieht Helg' durch's Meer.
Da tönt's von allen:
"Nun will der fallen,
Nicht länger mehr
Scheint zu behagen
Ihm seine Kron!
Der Götter Sohn
Will nun sich schlagen,
Im Uebermuth.
Zum Oden gehen,
Walhalla sehen
Will's Asenblut!" —

Doch kaum es war
Gesagt, da haket
Sich's unsichtbar
An Kiel', und packet

Das Drachenheer.
Und zieht zu Boden,
Zu Ranas Todten,
Stets mehr und mehr
Die Schiffe nieder;
Selbst Helge schwamm
Mit Müh', vom unter-
Gesunknen Stamm.

Björn aber lachte
So laut und sagte:
"Du Asenblut,
Die List war gut.
Mich spornte keiner,
Ich trieb mit deiner
Drachschiffe Kiel,
Erlaubtes Spiel,
Und bohrt in Eile
Sie nächt'ger Weile.
Ich hoff', nach alten
Gebräuchen, halten
Wird Ran sie schon.
Nur Schad' ein wenig

War's, daß der König,
Dem Spaß entflohn!" —

Doch Helge stand
In Wuth entbrannt,
Mit Müh' den Wogen
Entrissen, spannt
Er seinen Bogen,
Stahlbiegsam, rund,
Am Klippengrund.
Er selbst nicht kannte,
Wie hart er spannte,
Bis laut im Klang,
Sein Bogen sprang.

Und Frithiof wieget
Der Lanze Schaft,
Und spricht: "In Haft
Hier Todaar lieget.
Du läg'st im Staub
Für Brand und Raub,
Wenn aus er flieget,
Du Königswicht;

Doch fürcht es nich;
Mein Schlachtspeer trinket
Kein Feiglingsblut,
Für solches dünket
Er sich zu gut.
Am Runenmaale
Mög' man ihn sehn,
Nicht soll er stehn
Am Schurkenpfahle,
Wohin dein Nahm'
Zu stehen kam.
Von Meereswogen
Hinabgezogen
Dein Kampfzug ist
Am Klippenenstrande;
Und werth du bist
Auch auf dem Lande
Nicht eben viel.
Rost Eisen bricht,
Du brichst es nicht.
Nach besser'm Ziel'
Streb' ich, nach einem
Ruhmreicher'n Streit'.

Gieb acht, wie weit
Es führt von deinem." —

Und nun in Hast
Die Ruderstange,
Gefällt zum Mast
An Guldbrands Hange,
Er stark ergriff,
Und rudert's Schiff
Mit Heldenkraft. —
Wie Rohrpfeils Schaft,
Wie rohe Klingen,
Die Ruder springen.

Am Felsenrand,
Ging auf die Sonne
Nun voller Wonne;
Und von dem Strand
Die Winde flogen,
Und ziehn die Wogen
Mit sich zum Tanz
Im Morgenglanz.
Auf's Meer von hinnen

Mit muntern Sinnen
Ellida sprang,
Doch Frithiof sang:

"Heimskringlas Stirne,
Du Nordens Land!
Von deiner Erde
Zieh ich verbannt.
Daß deines Stammes,
Bin stolz ich wohl.
Nun Heldenamme
Leb' wohl, leb' wohl!

Leb wohl, du hoher
Walhallathron,
Du Aug' der Nächte,
Mittsommersonn'!
Du klarer Himmel,
Von Sternen voll,
Gleich Heldenseelen,
Leb' wohl, leb' wohl!

Lebt wohl ihr Felsen,
Der Ehre Saal,
Für Thor, den Starken,
Ein Runen-Maal!
Du Meer, das wiegend
Mich oft umquoll,
Ihr Scheer' und Ufer,
Lebt wohl, lebt wohl!

Lebt wohl ihr Hügel,
Der Väter Gruft;
Wohin die Linde,
Schneit Blüthenduft;
Gerecht einst Saga
Doch richten soll,
Was Erde decket;
Lebt wohl, lebt wohl!

Lebt wohl ihr Lauben,
Du Blätterdach,

Wo oft ich spielte
Am Silberbach.
Ihr Kindheit-Freunde,
Ihr meintet's wohl,
Ich kenn' Euch ewig,
Lebt wohl, Lebt wohl!

Verhöhnt mein Lieben,
Mein Hof verbrannt;
Befleckt mein Nahme
Und acht-erkannt.
Zum Meere scheiden
Vom Land' wir wohl,
Doch Lebens-Freuden,
Lebt wohl, lebt wohl!" —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tegnér, Esaias,

Frithiof eine Sage nordischer Vorzeit

Bd.: 1

(1826)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 7/67(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940444-9